

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Vorabnahme in der Geschäftsstelle und den Abgabestellen 2 RM., im Voraus, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM., zuzüglich Steuer- und Porto. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Bezugspreis: Bei Vorabnahme in der Geschäftsstelle und den Abgabestellen 1 RM., im Voraus, bei Zustellung durch die Boten 1,25 RM., bei Postbestellung 1,50 RM., zuzüglich Steuer- und Porto.



Bezugspreis: Die 8 seitenlange Raumzeitung 20 Pf., die 4 seitenlange Zeitung der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 8 seitenlange Anzeigenzeitung im täglichen Teile 1 Reichsmark. Nachzahlungsgebühr: 20 Reichspfennig. Sonstige und Wagnerschriften werden nach Möglichkeit angenommen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Wichtigkeit der Nachrichten ist die Wichtigkeit der Nachrichten zu berücksichtigen. In jeder Nummer sind die wichtigsten Nachrichten enthalten. In jeder Nummer sind die wichtigsten Nachrichten enthalten.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 280 — 88. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 3. Dezember 1929

Ein Reformprogramm.

Das Reich braucht wieder einmal Geld, — was zwar ein ziemlich gewöhnlicher Zustand ist, aber um den Vierteljahrsumlauf herum in der Regel besondere Sorgen macht und auch für den Rest des Jahres seine Schatten vorauswirft. Die Großbanken sollen wieder einmal helfen, sollen Schatzwechsel des Reichs übernehmen. Und gern haben sie das nicht, mögen es auch jetzt recht ungern tun, da die gesamte finanzielle Lage des Reiches eine nicht gerade sehr durchsichtige, zweifellos aber nicht erfreuliche ist.

Man hat ja in der Reichsregierung sich auf den Standpunkt gestellt, mit den Vorschlägen einer großen Steuer- und sonstigen Finanzreform zu warten, bis das Ausschreiben des Young-Plans feststeht, seine Annahme durch völkerrechtliche Bindung gesichert ist. Weil man erst dann genau sagen kann, wie groß die finanziellen Verpflichtungen des Reiches sein werden. Inzwischen werden alleseitig die Forderungen angemeldet, Vorschläge gemacht, Programme veröffentlicht, die sich auf die kommende Steuer- und Finanzreform beziehen. Sehr ausführliche Anregungen hierzu enthält eine Denkschrift, die soeben vom Reichsverband der deutschen Industrie herausgegeben wird und ein sehr präzises Programm umfaßt. Dabei ist als Kernpunkt der immer wiederkehrende Hinweis zu betrachten, daß die öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden mit jetzt etwa 20 Milliarden eine Höhe erreicht haben, die eine wirkliche Rentabilität der deutschen Wirtschaft ebenso unmöglich mache, wie sie dringend notwendige Kapitalneubildung verhindere oder zum mindesten auf ein geringes, den Ansprüchen der Kreditfuchenden in keiner Weise genügendes Maß einschränke. Die enorm hohe Arbeitslosigkeit, die weitere Last, daß z. B. 30 Prozent des gesamten deutschen Aktienkapitals dividendelos sind, demonstrieren zur Genüge den schweren Ernst der Lage, der außerdem in dem hohen, die Rentabilität ausschließenden Zinssatz zum Ausdruck kommt.

Also: schnelle Reform, gründliche Reform auf dem ganzen Gebiet der Finanzen und Steuern, aber auch der Wirtschaftspolitik! Ausführliche Vorschläge der Denkschrift geben teilweise bis ins einzelne, decken sich — z. B. hinsichtlich der stärkeren indirekten Steuerbelastung — auch vielfach mit dem, was die Regierung über die kommende Reform bereits andeutet hat. Sehr scharf wendet sich die Denkschrift u. a. auch gegen das Vordringen der öffentlichen Hand in Wirtschaftsgebiete, die der Individualwirtschaft erhalten bleiben müssen, und man bekämpft jede Bevormundung dieser öffentlichen Betriebe in Vorsehung und Finanzierung; daher wird auch gefordert, daß — sehr entgegen den Wünschen der Kommunalverwaltung — die Zuständigkeit der Verwaltung für Kommunalanleihen sich nicht bloß auf projektierte Anleihen im Ausland beschränken dürfe, sondern auch für die Auflegung von Inlandsanleihen entscheidend sein müsse.

Sehr erhebliche Bedenken werden in der Denkschrift des Reichsverbandes auch gegen die 5,3 Milliarden geltend gemacht, die jetzt für die Sozialversicherung aufzubringen sind, vor allem müsse die Arbeitslosenversicherung endlich und ohne Beitragserhöhung auf eigene Füße gestellt werden. Und nicht weniger scharf wendet sich der Reichsverband gegen die staatliche Zwangseinkunftung auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen, also gegen das System der Schlichtungsordnung und der Schiedsprüche mit ihrer Möglichkeit, sie für verbindlich zu erklären; hier müsse unbedingt eine unabhängige Reichsschiedsstelle geschaffen werden.

Da die Denkschrift davon ausgeht, daß die Höhe der öffentlichen Ausgaben als des Übels eigentlicher Kern zu bezeichnen, so sind hierin die Reformvorschläge besonders radikal. Zentral der Ausgaben, baldige Verwaltungsreform an Haupt und Gliedern, Selbstbeschränkung des Rechts der Ausgabenbewilligung aller Volkswirtschaften vom Reich bis herunter zu den Stadtwortordnetenversammlungen, Ausbau der Stellung des Reichsparlamentars usw. sind nur die wichtigsten dieser Vorschläge der Denkschrift. Natürlich verlangt sie des weiteren einen radikalen Abbau der Steuern, die „kapitalzerstörend“ wirken, wie Gewerbesteuer und Hauszinssteuer, Industriebelastung und Rentenbankgrundschulden, Ermäßigung der Kapitalversteuern — und als Ersatz für die damit entfallenden Umsätze die Erhöhung der Verbrauchssteuern, ergänzt durch die Einführung eines alle Bevölkerungskreise umfassenden Verwaltungsbeitrages usw.

Man kann den Inhalt dieser Denkschrift hier nur skizzieren. Und außerdem schon jetzt sagen, daß die in ihr gemachten Reformvorschläge vielfach auf sehr scharfen Widerstand stoßen werden. Gerade deswegen werden sie aber in den Debatten über die kommende Reform eine sehr erhebliche Rolle spielen; denn schließlich steht doch dahinter der Reichsverband der deutschen Industrie, also die größte wirtschaftspolitische Organisation Deutschlands.

Die Seemächtekonferenz.

Zermin für den 21. Januar festgesetzt. Wie aus London gemeldet wird, gab Macdonald im Unterhaus bekannt, daß der Zusammenkunft der Seemächtekonferenz nunmehr endgültig auf den 21. Januar festgesetzt sei.

Wieder im Mutterlande

Die ersten deutschrussischen Auswanderer auf deutschem Boden.

Begrüßung in Eydtkuhnen.

In der Nacht von Sonntag zu Montag traf der erste Transport der deutschstämmigen, zur Auswanderung geeigneten Bauern aus Rußland in Eydtkuhnen ein. Er bestand aus 244 Erwachsenen und 157 Kindern, von denen 88 jünger als fünf Jahre sind. Als der Zug behutsam an eine Verladerrampe herangeführt wurde, standen die Flüchtlinge, beladen mit Bündeln und Körben, dem einzigen, was sie, die ehemals wohlhabend waren, aus ihrem wirtschaftlichen Zusammenbruch gerettet haben, dicht gedrängt auf den Plattformen der Waggons. Stumm entblühten sie ihre Häupter. Die Not der letzten Monate hat auf allen Gesichtern ihre Spuren hinterlassen, aber dennoch lag in aller Augen ein Aufsteigen: endlich im deutschen Mutterlande!

Die Sanitäter, die mit Tragbahnen bereitstanden, brauchten nicht einzugreifen, da Schwertrank in diesem Transport nicht befanden; aber alle Flüchtlinge machten einen erschöpften Eindruck. Die Abfertigung der Rückwanderer war ausgezeichnet organisiert und ging schnell vonstatten. Zusammen mit dem Vertreter des Reichskommissars Städeln, dem früheren Major Rautmann, dem Grenzkommissar der Reichswehr und dem Bürgermeister von Eydtkuhnen bemühten sich das Rote Kreuz, die Freiwillige Sanitätskolonne und die Feuerwehr um die Heimkehrenden, die zuerst in Baracken untergebracht wurden. Nach kurzer Ruhepause wurde die Desinfizierung der Flüchtlinge

vorgenommen, da einer etwaigen Krankheitseinschleppung vorgebeugt werden mußte. Die sanitären Maßnahmen erschienen scharf, sind aber notwendig, und die Auswanderer erkennen das selbst an, wie sie überhaupt von der Fürsorge, die man ihnen angedeihen läßt, gerührt sind. Die Leute berichteten von entsetzlichen Leiden, die sie haben durchmachen müssen, legten aber großes Vertrauen für die Zukunft an den Tag. Von Eydtkuhnen führt ihr Weg zunächst über Marienburg nach Hammerstein. Weitere Transporte folgen.

In Hammerstein.

Hammerstein, 3. Dezember. Der Sonderzug aus Eydtkuhnen mit den deutschen Kolonisten ist am Montag um 22.30 Uhr in Hammerstein eingetroffen. Sie wurden sofort in das Lager überführt, wo der Lagerdirektor Major a. D. Fuchs die Flüchtlinge mit einer kurzen Ansprache im Namen der deutschen Regierung und Bewösterung begrüßte. Er wies darauf hin, daß das Volk alles tun werde, um zu helfen. Davon zeugten die großen Mittel, die trotz der eigenen Not von Regierung und Volksvertretung zur Verfügung gestellt worden seien. Nach der Ansprache wurden die Flüchtlinge in den mit Nannengrün und den deutschen Reichsorden geschmückten Ueberleitungsraum zur Empfangshalle geleitet, wo ihnen das erste Essen verabreicht wurde. Vielen Flüchtlingen standen vor Nahrung die Tränen in den Augen. Der zweite Transport trifft um 4.50 Uhr aus Eydtkuhnen

im Lager Hammerstein ein. Der erste Transportzug umfaßte ursprünglich 300 Köpfe, darunter hundert Kinder. 15 Kinder blieben jedoch mit den Familien, im ganzen 54 Köpfe, in Eydtkuhnen zurück, da die Kinder Mätern hatten. Der Transport aus Eydtkuhnen umfaßt 344 Erwachsene, 60 Kinder von 5 bis 12 Jahren und 88 Kinder bis zu 5 Jahren. Die Transporte werden von Schwefel des Roten Kreuzes begleitet.

Die deutschen Kolonisten, die in Hammerstein eingetroffen sind, verfügen über keinen einzigen Kopfen baten Geldes mehr. Sämtliches Geld wurde ihnen von den Russen, wenn auch nicht in Moskau, so hoch in Leningrad abgenommen. Manche sind bereits seit Juni unterwegs. Es sind kleine Kinder unter den Flüchtlingen, die in der heutigen Nacht zum ersten Male seit einem halben Jahre wieder Milch bekommen. Von den vor Moskau lagernden Flüchtlingen sind 200 Familienväter festgenommen worden und die anderen Familienmitglieder nach Sibirien zurückgeschickt worden.

Der Leidensweg der deutschen Kolonisten.

Ein erschütternder Bericht.

Hammerstein. Aus den Erzählungen der Flüchtlinge geht hervor, daß sie aus allen Gegenden des gewaltigen Russenreiches, aus Sibirien, aus dem Ural, aus der Arim, von der Wolga usw. kommen.

Es sei nicht mehr unter den „Segnungen“ der Sowjetherrschaft auszuhalten gewesen. Die Bauern seien regelrecht ausgehöhlet, Steuern von ihnen erpresst worden. Die Sowjetkommunisten hätten ihnen die ganze Ernte abgenommen. Man habe ihnen Vieh, Pferde und Rube genommen und ihnen nicht mehr als das Nötigste zum Leben gelassen. Und gerade der deutsche Bauer sei diesen Drangsalierungen besonders ausgesetzt gewesen, weil er der fleißigste und bei ihm noch etwas zu holen gewesen sei. Das Los sei geradezu unerträglich erschienen. In der Sowjetunion selbst hätten die armen Opfer den Mund nicht aufstan dürfen, es sollte und durfte keiner die Wahrheit hören. Teht auf deutschem Boden erzählen die deutsch-russischen Kolonisten frei von der Leber weg, sie schütten ihr Herz aus. Sie enthüllen deutschen Volksgenossen die Wahrheit, und die wahrheitsgetreuen Schilderungen sind das Drama eines ganzen Volkes. Seit Mitte August hätten die flüchtenden Kolonisten vor Moskau gelegen so gut wie auf freiem Felde. Unter unendlichen Schwierigkeiten sei dann einem winzigen kleinen Teil, aber auch erst nach Schikanen, die Ausreise gestattet worden. Mehrere hundert Rubel habe der Paß gekostet. Obendrein sei ihnen das Bargeld abgenommen worden, so daß die Leute jaft mittellos die Auswandererschiffe betreten. Die Führer der Auswanderer seien festgenommen und ins Gefängnis geworfen worden. Die Sowjets hätten nämlich gefürchtet, daß die Wahrheit ins Ausland getragen würde.

Der zweite Kolonistentransport.

Russische Schifanen.

Der zweite Landtransport von 363 deutschstämmigen Kolonisten aus Rußland, davon 112 Kinder, ist planmäßig in Riga eingetroffen und von dort weitergeleitet worden. Kurz vor Abgang des Transports aus Moskau wurden drei Familien und an der russisch-lettlandischen Grenze noch eine Frau und zwei Kinder wegen mangelhafter Ausweise zurückgehalten.

Lettow-Vorbeck in England.

London, 3. Dezember. An dem am Montag abend von den britischen Teilnehmern am Feldzug in Ostafrika zu Ehren von General Lettow-Vorbeck im Holborn-Restaurant veranstalteten Festessen nahmen über 1000 Personen teil. Das Ereignis, für das seit 90 Jahren keine Parallele mehr steht, gab zu allgemeiner Begeisterung Anlaß. General Smuts, der Befehlshaber der britischen Ostafrikafeldkräfte, führte den Vorsitz. Zu seiner Rechten saß General von Lettow-Vorbeck, der unbesiegte Führer der kleinen Deutsch-Ostafrika-Verteidigung. Smuts führte u. a. aus: Wir haben heute das besondere Vergnügen, unseren alten Gegner bei uns zu sehen. Ich brauche ihm kaum die Versicherung zu geben, daß diese große Versammlung in einem sehr hohen Grade eine Halbierung für ihn darstellt. Wir haben solche Zusammenkünfte bei früheren Gelegenheiten abgehalten, aber, so weit ich mich erinnere, ist noch niemals eine so große Anzahl zusammengekommen, wie heute zu Ehren unseres Gastes. Er war ein braver und sauberer Kämpfer und ein großer Befehlshaber. Während des großen Teiles des Ostafrikafeldzuges hat er überlegene Kräfte gegen sich gehabt, oft sehr hoch überlegene. Er hat seinen Mann gestanden, aber wenn er zur Nennung seiner Stellung gezwungen wurde, dann war seine Verteidigung stets eine große Gefahr. Er kämpfte bis zum allerletzten. Er hat einen sehr großen Teil des südafrikanischen Kontinents bereist und ich weiß nicht, ob er ein größerer General oder ein größerer Reisender ist. (Beifall und Lachen.) Ich fand ihn in Kenia u. hatte große Schwierigkeiten, ihn von dort wegzubekommen. Zum Schluß habe ich festgestellt müssen, daß er sich auf dem Wege nach Angola an der Westküste befand. Wir verehren einen Gegner von solchem Charakter und wir schätzen uns glücklich, daß wir ihn heute abend zwischen uns haben, um ihm zu zeigen, daß die hohe Achtung, die wir ihm im Felde entgegenbrachten, auch im Frieden standhält. Man macht Frieden mit

einem Mann, mit dem man redet und mit dem man Brot bricht und das tun wir heute abend. Nachdem der Kampf vorüber ist, tragen wir dem Gegner nichts nach. Es ist daher nur recht, daß wir, die wir die Hitze und die Bürde der Kampftage trugen, Frieden machen und der Welt mit gutem Beispiel vorangehen.

Als sich Lettow Vorbeck zur Erwidderung erhob, wurde er mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Anwesenden sangen das Lied „He is a jolly good fellow“. Lettow Vorbeck führte dann aus: „Ich schätze mich glücklich, die englische Gastfreundschaft, die in der ganzen Welt anerkannt wird, zu genießen. Ich kann mich der Gastfreundschaft erinnern, die mir im Jahre 1916 gewährt wurde, als General Smuts mich einlud, ihn zu besuchen. Er war großzügig genug, diese Einladung auf alle Offiziere und Mannschaften unter meinem Kommando auszudehnen. (Lachen.) Aber ich war zu jener Zeit sehr beschäftigt und ich war sogar ein bißchen überfordert, daß General Smuts Zeit finden konnte, eine sehr große Gesellschaft zu veranstalten. Ich hoffe daher, daß er meine Ablehnung sich nicht zu sehr zu Herzen nehmen würde. Aber ich bin nun sicher, daß er das nicht tut.“ General v. Lettow-Vorbeck sagte hinzu, daß, ernsthaft gesprochen, zwischen den beiderseitigen Streitkräften in Ostafrika Kameradschaftlichkeit und gegenseitige Hochachtung für einander in hohem Grade bestanden habe und er glaube, daß aus diesen Gründen der ostafrikanische Feldzug so angenehm abstehe. „Ich weiß“, so sagte er weiter, „daß sowohl in England wie in Deutschland Personen vorhanden sind, die mit der Annahme ihrer Einladung durch mich nicht ganz einverstanden sind. Ich wußte das, als ich ihre Einladung annahm. Ich habe in der Einladung nicht nur ein Kompliment gegenüber dem Führer, sondern ein Zeichen der Achtung für die braven Offiziere und Mannschaften auf der deutschen Seite, die in einer außerordentlich schwierigen Lage waren und die nur ihre Pflicht taten, indem sie ihrem Lande bis zum letzten dienten.“

Beamte und Republik.

Dienstreue und Dienstpflicht.

Auf dem Mitteldeutschen Beamtenkongress, veranstaltet in Magdeburg vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, hielt der preussische Minister des Innern, Erzgräflich, einen Vortrag über das Thema „Beamte und Republik“.

Der Minister sagte, er wolle nicht über die rechtliche Stellung des Beamten sprechen, das sei die Aufgabe anderer Stellen. Seine Ausführungen betrafen die politische Seite. Es werde immer wieder vergessen — und gerade von politisch dem heutigen Staat unfreundlich gesinnigen Teilen der Beamtenschaft —, daß erst die Republik den Beamten die Ausübung formell schon bestehender Rechte gestattete und ihnen neue politische Rechte gab. Der Beamte von heute habe wirklich das Koalitionsrecht. Der Beamte könne sich wie jeder Staatsbürger durch seine wirtschaftlichen Organisationen, durch die Abgeordneten im Parlament, für seine Interessen einsetzen. Das alles habe vor dem November 1918 in Preußen nicht existiert. Der Beamte ist als Organ des neuen Staates geschaffen und es kann von seinen Beamten verlangt werden, daß sie sich im Amt und im Privatleben nicht gegen diesen Staat betätigen. Was sei

beim Volksbegehren

nicht über den angeblichen Verfall, über unerhörte Verfassungsverletzungen durch die Regierung geschrieben worden. Und doch müßte jeder vernünftige Mensch bei ruhiger Betrachtung zugeben, daß der demokratische Staat sich aufgeben würde, wenn er zulassen würde, daß seine Beamten an einem Kampf gegen die Grundlagen dieses Staates teilnahmen. Die Republik könne und müsse von ihren Beamten verlangen, daß sie Republikaner sind. Kein Staat, am wenigsten der Volksstaat, sollte sich der Möglichkeit begeben, jederzeit jeden für ihn brauchbaren Staatsbürger zur unmittelbaren Mitarbeit heranzuziehen zu können. Es wird auch in künftigen Zeiten einer organisch ganz anders geordneten und gewachsenen Beamtenschaft eine Zulassung zum Amt aus Richtungsgründen nicht nur nichts schaden, sondern auch nützen.

Deutsch-österreichische Schiffslsgemeinschaft.

Zugung des Republikanischen Reichsbundes.

Der Republikanische Reichsbund veranstaltete in Stuttgart eine öffentliche Kundgebung. Die württembergische Regierung war durch den Justizminister Beyerle vertreten. Oberbürgermeister Zuppe-Würzburg, der die Konferenz eröffnete, begrüßte besonders herzlich den früheren österreichischen Staatskanzler Renner, wobei er der engen Schiffslsgemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich gedachte. Der Zentrumskoordinator Giesberts dankte unter lebhaftem Beifall der rheinischen Bevölkerung für ihr treues Festhalten am Deutschum. Er sprach die Hoffnung aus, daß das letzte Mal ein Krieg den schönen Rheingau unter Fremdherrschaft gebracht habe. Lebhaft begrüßt sprach zum Schluß der österreichische Staatskanzler a. D. Renner. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der Reichsbund die Erwartung ausspricht, daß die Reichsregierung auf Grund der Vorarbeiten der Länderkonferenz die Reichsreform zum Ziele führt.

„Ehrbare Kaufleute.“

Enttarnungen im Klaret-Untersuchungsausschuß.

Im Klaret-Untersuchungsausschuß wurde der Bericht des Vertreters der Staatsanwaltschaft entgegen den ursprünglichen Bedenken des Justizministeriums in öffentlicher Sitzung entgegengenommen. Staatsanwaltschaftsrat Weihenberg gab zuerst einen Überblick über die Entwicklung der Gebirgs Klaret. 1916 wurden Will und Leo Klaret einmal festgenommen unter dem Verdacht, gemeinsam mit einem Altimesser, der während der Untersuchung starb, gegen Entschädigung Leute vom Militärdienst freigemacht zu haben.

Infolge lüdenhaften Beweismaterials wurde das Verfahren eingestellt. Später spielten die Gebrüder Klaret eine große Rolle in Berlin. Viele prominente Persönlichkeiten drängten sich geradezu an sie heran.

Im Jahre 1927 wollten sie ihren Monopolvertrag selbst beilegen, um damit den Kredit der Stadtbank abzulösen. Sie hatten noch große Pläne vor, aber von der Höhe ihres Wertes wurden sie durch ihre Verhaftung herabgestürzt. Jetzt stellte man fest, daß die Gebrüder Klaret keine Sonnen waren, sondern nur Planeten. (Stürmische Heiterkeit.) Zunächst reicheten die Klarets Originalrechnungen ein, um daraus Gelder bei der Stadtbank zu erhalten, dann aber bedienten sie sich fingierter Rechnungen, die zusammen den Betrag von 18 718 991 Mark erreichten. Bei der Stadtbank gingen damals Gelder ein, z. B. von den Bezirksämtern Spandau und Köpenick; die Abnehmer aber waren die Klarets selbst, die so den Schwindel beden wollten. In dieser Weise erfolgten Einzahlungen von über 7 Millionen Mark. Abgibt blicke 10,5 Millionen Mark. Das ist der Schaden, den die Stadtbank erleidet. Außerdem wurde ein gewisser Wechselverkehr gegenüber der Stadtbank flugiert, an dem Verwandte der Klarets als Akzeptanten beteiligt waren.

Sie alle besaßen keinerlei Vermögen, aber sie haben alle Wechsel akzeptiert. Einer der Akzeptanten war ein kleiner Angestellter der Klarets, der von ihnen monatlich 200 Mark Gehalt bezog. Solche Wechsel wurden auch den Kunden der Brüder Klaret für Lieferungen gegeben, und diese Firmen gehen jetzt leer aus. Die Bücher wurden je nach Bedarf gefälscht. Am 31. Dezember 1926 waren die Klarets bereits überschuldet. Das Geld, das im Geschäft war, flossen die Klarets in die eigene Tasche und verwirtschafteten es mit ihren Kennzeichen.

Staatsanwaltschaftsrat Weihenberg ging weiterhin auf die Anzugsliste ein. Aus dieser geht hervor, daß Maßanzüge zum Teil umsonst an Magistratsbeamte geliefert worden waren. Die Firma Klaret ließ diese Anzüge bei Koller u. Sohn anfertigen; sie zahlte selbst dafür 300 bis 350 Mark, und nahm von den Belieferern 80, 100 und 120 Mark. Diese wußten nicht, daß die Anzüge in Wirklichkeit bei einer anderen Firma angefertigt wurden, da sie nur mit den Klarets zu tun hatten. Daneben gab es aber auf der Liste bekanntlich auch Beamte, die sich strafrechtlich schuldig gemacht haben; diese haben ihre Anzüge überhaupt nicht an die Firma Klaret bezahlt.

Berechnung des Bürgermeisters Kohl.

Berlin. Der Köpenicker Bürgermeister Kohl, dem vor geworfen wird, daß er auf seine Villa eine Hypothek von 22 000 Mark durch Vermittlung der Gebrüder Klaret erhalten und daß er über die Klarets Kennzeichen getätigt habe, ist in der vorigen Woche vom Gerichtsmedizinalrat Dr. Störmer untersucht worden. Dr. Störmer ist zu dem Ergebnis gekommen, daß bei Kohl eine Verhandlungsunfähigkeit nicht vorliegt, daß aber seine Betrugung immerhin mit Vorsicht durchgeführt werden müsse, da Kohl einen schweren Nerven zusammenbruch erlitten habe. Am Montag wurde nun der Bürgermeister von Oberregierungsrat Dr. Zapolski vernommen. Nach dieser Betrugung wurde Bürgermeister Kohl dann erneut von Ärzten untersucht, da sein Verteidiger den Antrag stellen will, von einer weiteren Betrugung seines Mandanten durch die Untersuchungsbehörde abgesehen, bis sich der Zustand Kohls wesentlich gebessert hat.

Berufswahl als Mode

Die Gefahr einseitigen Zustroms — Gefährliche Ueberfüllung einzelner Berufe

Die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage weiter Kreise veranlaßt alle Eltern, der wirtschaftlichen Seite des zukünftigen Berufes ihrer Kinder besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es darf als Sinnbild der allgemeinen wirtschaftlichen Unklarheit angesehen werden, daß gerade diese vermehrte Sorge der Eltern ganz merkwürdige Erscheinungen bei der Lehrstellennachfrage herbeiführt. Nach der Statistik der Berufswünsche, die sich aus der Zusammenstellung der Schülerarten für die Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt ergibt, verteilen sich nämlich die Berufswünsche der Mägen 1930 im Bezirk Meissen abgehenden Knaben zu ungefähr 80 % auf nur 10 Berufe und zwar handelt es sich, nach der Zahl der Berufswünsche geordnet, um folgende: Baugewerbe, Landwirtschaft, Autohändler, Elektriker, Schlosser, Tischler, Friseur, graphische Berufe, Kaufmann, keramische Berufe. (Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Übergang in landwirtschaftliche Berufe meist nur ein vorübergehender ist.) Auch die restlichen 20 % der abgehenden Knaben erwähnen an Berufen nur noch 7, die weniger als 10mal genannt werden, und zwar: Gärtner, Schuhmacher, Fleischer, Bäcker, Maler, Mechaniker, Beamter; und weitere 8, die weniger als 5mal genannt werden: Kellner, Koch, Musiker, Buchbinder, Sattler, Stellmacher, Schneider, Verkäufer.

Wenn sich diese gefährliche Einseitigkeit aus dem Wunsch im gleichen Maß in die Tat umsetzt, so muß das für die jungen Berufsanwärter im einzelnen wie für die gesamte Wirtschaft von schweren Folgen sein, denn was hier für den engeren Bezirk des Arbeitsamts Meissen berichtet wird, trifft in gleichem Maße für das ganze Reich zu. In welcher Weise sich der Zustrom zu den genannten Berufen bewegt und zwar unabläßig gesteigert hat, zeigt die nachfolgende Aufstellung für die vier charakteristischsten Berufe aus der Statistik der öffentlichen Berufsberatungsstellen bei den Arbeitsämtern:

Jahr	Friseur		Baugewerbe		Elektriker		Graphisches Gewerbe	
	Lehrstellen fuchende	Offene Stellen	Lehrstellen fuchende	Offene Stellen	Lehrstellen fuchende	Offene Stellen	Lehrstellen fuchende	Offene Stellen
1924	688	1 671	5 268	4 860	4 054	1 242	1 016	1 748
1925	1 844	2 364	11 967	10 941	6 587	2 554	3 230	3 862
1926	4 170	2 268	18 707	9 829	9 759	3 116	6 329	2 644
1927	9 821	2 748	22 060	11 109	10 829	3 763	7 599	1 671
1928	12 896	3 499	24 811	12 926	9 782	3 887	9 093	2 675

Die Zahlen, die hier nur bis 1928 vorliegen, sich aber immer noch in gleicher Richtung weiterentwickeln, sprechen für sich selbst. Es sei nur noch einmal zusammengefaßt, daß bei allen Berufen eine wesentliche Steigerung der Lehrmittelbewerber vorliegt, die gegenüber dem Jahre 1924 bis zum 9- und 20-fachen geht, während die Zahl der offenen Lehrstellen dieser Bewegung nur ganz zögernd in weitem Abstände folgt und über ihre Verdoppelung kaum hinausgeht. Das spricht dafür, daß gegenüber dem steigenden Andrang der Lehrlingsbehrer bereits ziemlich gefährlich ist. Daß die Lehrlingshaltung in einigen Gewerben gerade auf Grund des starken Andrangs schon das erträgliche Maß zu überschreiten beginnt, beweisen außerdem die tatsächlichen Feststellungen, die jederzeit zu machen sind.

Ein so starker und so ständig steigender Zustrom, der in jedem Berufe schädlich sein muß, entwickelt sich bei den genannten Berufen vor allem darum zu einer Gefahr, weil er gar nicht irgendwo von einer steigenden Aufnahmefähigkeit oder auch nur von einer steigenden Zuneigung zu diesen Berufen herbeigeführt ist, sondern sich lediglich auf einen weit verbreiteten wirtschaftlichen Irrtum gründet. Es handelt sich hier nämlich um solche Berufe, die landläufig als „auskömmlich“ als „Berufe der Zukunft“ angesehen werden. Darin steckt insofern ein Kern Berechtigung, als es sich tatsächlich um Berufe handelt, die irgendwie mit technischen Fortschritten (Autohändler, Elektriker), mit volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten (Bauberufe) oder mit neuzeitlichen Wandlungen in der Lebenshaltung (Friseur) zu tun haben. Der Irrtum aber liegt in der Vorstellung von dem Maße der Aufnahmefähigkeit dieser Berufe.

Denn zum Teil hängt ihre Beschäftigungslage von sehr unsicheren Umständen ab. Denken wir an den Friseur, dessen gegenwärtig allgemein gute Beschäftigung zwar einerseits durch eine erfreuliche und wahrscheinlich anhaltende Hebung der allge-

meinen Körperpflege, andererseits aber durch die schließlich immer noch umstrittene und sehr leicht wandelbare Mode des weiblichen Haarschnittes verursacht ist. Wird diese Mode verdrängt, so schwindet mit ihr eine bedeutende Einnahmequelle des Friseurs.

In ähnlicher Weise ist das gesamte Baugewerbe von außerwirtschaftlichen Einflüssen abhängig, nämlich von der Gestaltung der Wirtschaftspolitik. Das beste Beispiel dafür ist das letzte Baujahr in Meissen. Da hier verschiedene geplante Bauten ausfielen, hat sich der Arbeitsmarkt für das Baugewerbe, der sonst im Sommerhalbjahr regelmäßig von Arbeitslosen entlastet ist, ununterbrochen mit einer wesentlichen Zahl von Arbeitslosen herumgeschleppt und zwar betrug der Monatsdurchschnitt von April bis September:

	Maurer	Maler	Zimmerer
1928	7	5	39
1929	90	25,5	106

Wie in Meissen, so ist natürlich im ganzen Reich die Förderung des Bauwesens vom Schicksal der Wohnungswirtschaft, der Mietengesetzgebung und der Mietsteuerverteilung abhängig. Daß diese Abhängigkeit, die vorläufig auf unabsehbare Zeit fortbauern wird, nicht immer zum Vorteil des Arbeitsmarktes ausgeht, und daß dann ein überstarker Zustrom zu den Berufen des Baugewerbes gefährlich sein muß, zeigt das oben angeführte Beispiel.

Wenn schließlich der übermäßige Zustrom zu den Berufen Autohändler und Elektriker damit begründet wird, daß es sich hier um zukunftreiche Techniken handelt, dann wird neben dieser wahrscheinlich richtigen Ansicht die besondere Form des inneren Aufbaues dieser Industrien übersehen, die gerade in entgegengesetzter Richtung wirkt. Denn die elektrische wie die Fahrzeugindustrie sind gerade weil sie vorwärtstreiben, ausgesprochen kapitalintensive Industrien, d. h. solche, bei denen die Rationalisierung besonders stark fortgeschritten, die Arbeiterzahl im Verhältnis zur Produktionsmenge also stark herabgesetzt ist. Ihr Bedarf an Arbeitskräften ist deshalb nicht im entferntesten so groß, wie er bei einer gleichen Produktionsmenge in einer weniger zukunftreichen Industrie wäre. Beide Industrien sind außerdem gegenwärtig in stärkstem Maße von Konkurrenzkämpfen bewegt, sie sind immer stärker Kampfbjekte zwischen deutschen und ausländischen Kapitalisten und deshalb trotz aller schönen Außen-seiten innerlich starken Erschütterungen ausgeleert. Wenn das für die allgemeine Lage dieser Industrien gilt, so wird ihr Bild im hiesigen Bezirk besonders dadurch bestimmt, daß hier Großbetriebe mit größerem Personalbedarf oder mit reichlichen Ausbildungsmöglichkeiten überhaupt nicht bestehen. Deshalb überschreitet die Zahl der Bewerber die Zahl der Lehrstellen gerade im hiesigen Bezirk um ein Vielfaches.

Ähnlich wie bei den geschuldeten liegt es auch bei den anderen gegenwärtig überlaufenen Berufen. Deshalb sind die fast völlig gemiedenen Berufe, die ja nicht ausgeleert sind, sondern ein gewisses Minimum von Nachwuchs noch immer brauchen, gerade darum, weil der Zustrom zu ihnen so gering ist, gegenüber den genannten Modeberufen unter Umständen wirtschaftlich bevorzugt.

Viele Enttäuschungen, viele fehlgeschlagene Hoffnungen, manche tiefgehende seelische Schädigung eines jungen Menschen rührt nur daher, daß sein Berufswunsch sich einem solchen gefährlichen Modeberuf zugewandt hatte. Natürlich gelten diese Verhältnisse auch für die Berufswahl der Mädchen, die gegenwärtig sogar noch mehr Schwierigkeiten bereitet, als die Knaben. Es ist nicht zu erwarten, daß jeder Vater und jede Mutter die hier dargelegten Ueberlegungen von sich aus machen können. Im allgemeinen wird sich die breite Öffentlichkeit eben an die äußere Erscheinung der einzelnen Berufe halten müssen, weil sie einen tiefen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung und in die Zukunftsaussichten der einzelnen Gewerbe gar nicht haben kann.

Deshalb ist jedem, der seine Tochter oder seinen Sohn einem Berufe zuführen will, dringend zu empfehlen, sich vorher sachverständigen Rat zu holen und nicht bloß auf Erfahrungen von Verwandten und guten Freunden zu hören, die doch immer nur von einem kleinen Gesichtskreis aus und von einem persönlichen Erlebnis her ihre Ratschläge geben. Es empfiehlt sich vielmehr, zu diesem Zwecke die Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt Meissen aufzusuchen, die in allen Berufsangelegenheiten kostenlos Rat erteilt und schließlich auch ebenfalls ohne Kosten Lehr- und Arbeitsstellen vermittelt.

Kleine Nachrichten

Konkurse und Vergleichsverfahren im November 1929.

Berlin. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im November 1929 durch den Reichsanzeiger 813 neue Konkurse — ohne die wegen Massenbankrotts abgeleiteten Anträge auf Konkursöffnung — und 394 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für Oktober stellten sich auf 840 bzw. 350.

Seitbruch auf der Zeehe Hannibal. Drei Tote.

Bochum. In einem Stapelschiff über der 615-Meter-Zeehe der Schandianlage Hannibal ist bei Schluß der Nachtschicht während der Ausfahrt das erst vier Monate alte Fröschelein. Die Seifahrt war in dem betreffenden Stapelschiff behördlich genehmigt. Auf dem Korbe befanden sich im Augenblick des Seitbruchs drei Leute. Ein Mann war sofort tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Bergmannsheil eingeliefert, wo sie nach wenigen Stunden starben. Die bergheerliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Das Seil wurde erst vor vierzehn Tagen bei der vorgeschriebenen Revision für gut befunden.

Selbstmord eines Ehepaares.

Offenbach am Main. Ein 43jähriger Zigarrenhändler und seine 33jährige Ehefrau haben sich hier mit Leuchtgas vergiftet. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Zahlungseinstellung des Kadener Bankhauses Probst u. Co. Kaden. Das Bankhaus Probst u. Co., Kaden, das auch in Köln eine Zweigniederlassung unterhält, hat seine Zahlungen eingestellt. Es schweben Verhandlungen mit einer Großbank, um einen den Gläubigern anzubietenden Vergleich zu stiften. Als Ursache der Schwierigkeiten werden umfangreiche Depotkündigungen und Kundenverluste genannt, die aus den Bankinsolvenzen, den Kurzurückgängen und der allgemeinen derzeitigen Wirtschaftslage resultieren.

Ein Automobil vom Zuge erfasst. — Sechs Tote.

Wittler (Kallifornien). Ein Automobil wurde von einem Eisenbahnzuge erfasst, wobei die sechs Insassen des Kraftwagens getötet wurden.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. Dezember 1929.

Rechtblatt für den 4. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁰	Mondaufgang	11 ⁰⁰
Sonnenuntergang	15 ⁵⁰	Monduntergang	18 ⁰⁰

1795: Der Geschichtsforscher Thomas Carlyle geb.

Landmanns Arbeitskalender im Dezember.

Ein über alles normale Vorkommen verlängerter Herbst erlaubt es, die Pflugarbeit länger fortzusetzen, als wir erwarten durften. Wir setzen das so lange wie möglich fort und beginnen beim Eintritt des Frostes mit dem Düngjahren. Die durch das warme Wetter begünstigte Entwicklung der Saaten beim Eintritt eines rauhen Umfchlages schwere Auswinterungen zur Folge haben. Wir werden also insbesondere auf Wasserkanungen und ferner auf Schneewehen achten und die Wasserabflüsse offen halten. Auf Weiden und Weiden reinigen wir die Gräben und beginnen mit dem Auffahren von Kompost. Abgesehen verlangt das ungewöhnliche Wetter genaue Beobachtung der Meien sowie auch der Kartoffel- und Rübenfelder usw., deren Temperatur sich nicht zu sehr erhöhen darf. Soweit der Scheunendruck dazu Zeit läßt, wird Brennholz, Baumaterial usw. angefahren. Wagen, Maschinen und Geräte werden durchgesehen und nach Bedarf überholt. Jetzt ist gute Zeit zur Anfertigung der notwendigen Kleierker und Heubinden. Im Viehstall darauf halten, daß man die einmal festgesetzte Futterordnung möglichst gleichmäßig durchführt. Die Temperaturen auch in den Viehställen beobachten und bei kaltem Wetter nur überschüssiges Wasser darreichen. Im Garten pflanzen wir die Komposthaufen, bei denen wir einen Zusatz von mildem Kalk (Bauschutt oder Mergel, nicht Apfelfall!) nicht vergessen, die Obstbäume werden weiter beschneiden, gesäubert und gedüngt, das eingemietete Gemüse wird überbereitet, die Frühbeete werden zur nächsten Besezung vorbereitet. Gegen den Fraß von Kaninchen und Hasen werden die jüngeren Obstbäume unten mit Latrine bestrichen, dem

einfachsten und sichersten Mittel. Bei anhaltend warmem Wetter wird man die Schutzdecken erleichtern und die Überwinterungsräume lüften müssen. Gegen Baumungetiere mit Chlbaumtarbolineum (fünfsprossige Lösung) spritzen. Wenn harter Frost die Gewässer zuzufrieren beginnt, beginnt die Eisfischerel und die Ernte von Teichkrebs und Schilf zur Nachbederel. Am Bienenstande herrscht völlige Ruhe. Obacht geben auf Störungen durch Mäuse und Rodel. Futterverbrauch und Gesundheitszustand vorzüglich kontrollieren. Vasteln von allem Geflügel für die im nächsten Jahr neu zu besetzenden Stöcke.

Der Adventskranz. In vielen Gegenden, vereinzelt auch bei uns, hat sich die schöne Sitte eingebürgert, einen Adventskranz zu binden und im Zimmer aufzuhängen. Auch in manchen Schulen bringt man ihn in der Mitte des Klassenzimmers an. Dort erlehrt man allerdings den Kranz aus Reisig mit einem Holzkranz, auf dem allerhand Figuren und Weihnachtsymbole, bunt bemalt, angebracht sind. In feierlichen Stunden wird dann beim strahlenden Kerzenglanz ein Lied gesungen, und die Kinder, die doch in den größten Hoffnung auf das Weihnachtsfest leben, sind begeistert dabei, und ihre Augen glänzen vor Freude. Und mit den Kindern werden die Eltern wieder jung und denken zurück an die entwandenen Kindheitsjahre. So hat auch die schlechte Zeit, in der es regnet, aber noch nicht kalt genug zum Schneefall ist, ihre Reize im traulichen Familienkreise.

Die Heimatsammlung wieder geöffnet! Nach baulichen Veränderungen, die zum größten Teil nun abgeschlossen sind, kann die Heimatsammlung wiederum Gäste empfangen. Was sie insbesondere als neuerstandene zeigen kann, ist ihr Weiblichkeitsberg, dessen bergmännischer Teil sogar nicht und takt, als höre man „des Häufels munteren Schlag“ tief unten in der Erde. Da die Räumlichkeiten aber besetzt sind und jeder Besucher doch zu seinem „erkaufen“ Gemut kommen soll, so schlägt die Museumsleitung Gruppenbesuche vor. So oft sich 15 bis 20 Personen zusammenfinden, mögen sie sich mit den Herren Rühne und Rant über Tag und Stunde bereben, wann der Besuch stattfinden soll. Per Sonntag, den 8. Dezember um 11 oder um 2 Uhr teilnehmen will, wird gebeten, sich bis Sonnabend den 7. Dezember unter Angabe der Personenzahl anzumelden.

Die Gesspiele der Genossenschaft Deutscher Frauenangehörigen kommen nächsten Sonntag wieder nach Wilsdruff und bringen als erstes Stück das reizende Lustspiel von Franz Arnold und Ernst Bach „Weisend im Paradies“. Auf allen großen Bühnen behauptete es sich als zugkräftigstes Repertoirestück. In Dresden konnte es über 60mal vor ausverkauftem Hause gegeben werden. Wer ein paar Stunden herzlich und befreit lachen will, kann es in diesem Stück ohne aufzubreuen tun. Die hohen Beamten eines Ministeriums, Ministerialräte, Oberregierungsräte usw. werden durch die moderne Weisend-Obere vertrieben, einen Weisend-Ausflug in das Hotel „Zum Paradies“ zu unternehmen. Welche Zustände sie da alle durcheinander wirbeln, welche ungewollte Kreuzungen der Pfade es gibt, das soll lieber vorher im einzelnen nicht verraten werden. Es ist eine Situationskomik, die jeden hinreißt und den Zuschauer bis zum Ende in amüsantester Spannung erhält. Die Spielleitung hat wieder Anne Schönstedt.

Das hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde gestern nachmittag ein Mädchen von Dohntanne, das in der Wartehalle des Bahnhofs einen schweren epileptischen Anfall erlitt. Sie war ausgetrennt zu dem Zwecke nach Wilsdruff gekommen, eine im Krankenhaus liegende Freundin zu besuchen und mußte wieder dahin gebracht werden, als sie sich zur Heimfahrt anschickte.

Eine schlimme Anfälle trifft man leider noch immer in unserer Gegend. Es gibt trotz aller Aufklärung immer noch vereinzelt „Naturfreunde“, die es sich nicht verlagern können, Anfang Dezember Weisendzweige abzuschneiden, um sie ins Wasser zu stellen und in der warmen Stube vortreiben zu lassen. Zu Weihnachten und zu Neujahr werden die Küchenzweige mit Koniferenzweigen gemischt und als Zimmereschmuck vertrieben. Viele aber werden nicht einmal wegen des schönen Wammons zu Freiern an der Natur, der man nur dann mit weihnachtlicher Liebe begegnet, wenn man sie schon, sondern weil sie unbedingt etwas „Grünlingsmäßiges“, etwas Grünes in ihrem Heim haben wollen. Haben nicht die Gärtner für diesen Zweck weit reichere Auswahl? Wer sich an den Weiden vergreift, macht sich nicht nur strafbar, sondern nimmt der Jungfrau der Wienen im Frühjahr die nötige Füllungsanordnung und überläßt sie so dem Hungertod.

Achtet auf eure Fahrräder. Immer wieder muß berichtet werden, daß Diebstähle von Fahrrädern ausgeführt werden. Den Dieben ist ihre Tätigkeit durch die nachlässige Aufbewahrung der Fahrräder außerordentlich erleichtert worden. Alle Fahrradbesitzer werden daher in ihrem eigenen Interesse gebeten, besser auf ihre Fahrräder zu achten, sie anzuschließen oder so zu verahren, daß ein Diebstahl nicht ohne weiteres möglich ist.

Starke Verringerung des sächsischen Defizits. Der Oktober hat dem sächsischen Staat erhebliche Mehreinnahmen und damit zum ersten Male im laufenden Rechnungsjahre eine Verringerung des Fehlbetrages gebracht, die sogar über 50 Prozent betragen hat. Die Steuereinnahmen des Staates stiegen im Oktober 30,03 Millionen Reichsmark, in den ersten sieben Monaten des Rechnungsjahres 1929/30 insgesamt 145,64 Millionen Reichsmark. Die staatlichen Unternehmungen und Betriebe lieferten 3,70 Millionen Reichsmark bzw. insgesamt 5,95 Millionen Reichsmark ab. Die sonstigen Einnahmen betrugen im Oktober 11,81 Millionen Reichsmark, in den sieben Monaten 83,29 Millionen Reichsmark. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen auf 48,34 Millionen Reichsmark bzw. 230,90 Millionen Reichsmark. Die Ausgaben betrugen im Oktober 36,28 Millionen Reichsmark, in den ersten sieben Monaten 241,96 Millionen Reichsmark, so daß sich für Oktober eine Mehreinnahme von 12,06 Millionen Reichsmark ergeben hat. Daraus wird der Fehlbetrag der ersten sechs Monate April bis September, der 23,12 Millionen Reichsmark außerordentlichen Haushaltsplan haben sich die Ausgaben um 4,29 Millionen Reichsmark auf 42,55 Millionen Reichsmark erhöht. Es ist leider nicht damit zu rechnen, daß sich die günstige Oktoberentwicklung in den nächsten Monaten fortsetzen wird, da sie zahlungslös für Steuerjahr 1928 zurückzuführen sind. Immerhin darf man hoffen, daß der veranschlagte Fehlbetrag von 39,43 Millionen Reichsmark fürs ganze Rechnungsjahr 1929/30 nicht erreicht werden wird, sondern daß sich ein Fehlbetrag von etwa 30 Millionen Reichsmark ergeben wird.

Kast jeder dritte Bauarbeiter erwerbslos. Eine am 25. 11. vorgenommene Erhebung, die sich auf 71.977 Personen erstreckte, Bauhilfsarbeiter, 1925 Bauarbeiter, 873 Lehrlinge und 9 weibliche Personen arbeitslos waren. Dies entspricht einer Arbeitslosigkeit von 30,5 Prozent. Am 18. November betrug die Arbeitslosigkeit 23 Prozent. Schwarzarbeiten sollen bestraft werden. Das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen hat sich bei der Strafverfolgung von Automobil Dieben, denen Entgeltungsabgabe nicht nachgewiesen

werden konnte, als unzureichend erwiesen. In bezüglichen Fällen konnten die Übeltäter höchstens wegen groben Unfugs oder wegen Diebstahls oder Unterschlagung von Benzin zur Verantwortung gezogen werden. Es gehen nun Bestrebungen dahin, diese Lücke im Gesetz auszufüllen. Die sogenannten Schwarzfahrten, also die Benutzung von Kraftfahrzeugen ohne Wissen und Willen des Fahrzeughalters, sollen in einer ergänzenden Bestimmung angemessen unter Strafe gestellt werden. Sollte diese Ergänzung Gesetz werden, so wäre damit endlich ein dringender Wunsch der Automobilhalter erfüllt.

Burhardswalde. (Konzert.) Der Gesangsverein erbrachte bei seinem Lieder- und Theaterabend am 1. Dezember erneut den Beweis seiner Leistungsfähigkeit. Der übervolle Saal in Gumperts Gasthof legte davon Zeugnis ab, daß der Verein hier sich eines guten Rufes erfreut. Die Darbietungen prisen fast alle den Wert der deutschen Heimat und des Vaterlandes. Der Abend wurde eröffnet mit dem Liede „Gott grüße dich“ von Müde. Es folgten „O Mutterlieb, o Mutterhaus“ von Gabriel und „Das treue deutsche Herz“ von Otto. Das Volkslied „Das Vaterhaus“ von Mafel, gespielt von vier Vereinsmitgliedern, fand starken Beifall. Es wurde den Zuschauern eindringlich ans Herz gelegt, daß es wohl wertvoller ist in einfachen Verhältnissen in Heimat und Vaterhaus zu sein, als im Reichtum in der Ferne umstet umherzuwandern. Die Darstellung war gut. Daß einige Gesangsleistungen hätten besser sein können, über sah man gern bei dem guten Spiele. Es folgten die Lieder „O Taler weit, o Höhen“ von Mendelssohn, „Wenn ich den Wanderer frage“ von Brüdner, „Grüße an die Heimat“ von Kromer und zum Schluß „Wanderers Nachtlied“ von Kuhlau. Die Lieder vertieten eine große Wirkung. Die Darstellung war lobenswert. Der Liedermeister Spindler verstand es, aus seinem Chor etwas herauszuholen. Die Aenderung der Tonstärke und der Zeitmaße waren den Liedertagern wohl angepaßt und sprachen noch eindringlicher als das Wort. Der Abend war ein voller Erfolg für den Verein in jeder Beziehung. Auch am kommenden Sonntag wird die Veranstaltung im Gasthof Mungiz wieder ein dankbares Publikum finden.

Scharfenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Bennewitzschen Grundstück. Ein junger Mann aus Niederweissa, der zu Besuch in Rauslitz gewesen, benutzte auf dem Heimweg den Weg von der Scheibe nach dem Wasserrandweg. Scheinbar verlor er über das Rad die Herrschaft und prallte mit voller Gewalt an den Zaun bei Bennewitz. Er blieb bewußtlos liegen. Die Aebelführung ins Krankenhaus machte sich notwendig.

Neutirchen. (Frauenverein.) Morgen Mittwoch den 4. Dezember hält der hiesige Frauenverein abends 8 Uhr in Otto Krehlsmars Gasthof eine Vortragssammlung ab, in welcher Frau Pfarrer Koberling-Weipzig zu dem Thema: Not und Hilfe der evangelischen Deutschen im Auslande sprechen wird. Außer den Mitglieder sind auch Gäste herzlich willkommen.

Neutirchen. (Fahrrad Diebstahl.) Am Sonntag nachmittag wurde von unerkannt gebliebenen Dieben vor Otto Krehlsmars Gasthof ein Herrenfahrrad des Arbeiters Fritz Delmann gestohlen. Dem Wiederbringer ist eine angemessene Belohnung zugesichert.

Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff.

(Montag Dezember.)
Getauft: Anton Helmut und Friedrich Lothar, Zwillingstabenpaar des Max Anton Wegel, Postschaffner hier. — Martha Helga, Tochter des Arno Kurt Volens, Tiefbauarbeiter hier. — Manfred Reinhard, Sohn des Fritz Albert Fischer, Kraftfahrzeugbesitzer hier. — Hans Joachim, Sohn des Fritz Richard Pöthig, Verwalter hier. — Ella Arula, Tochter des Karl Walter Janosi, Besfahrer hier. — Hierüber eine uneheliche Tochter: Ruth Christa.

Getraut: Curt Alfred Stedmann, Schlossermeister in Deutsch-Krone, und Elsa Margarete Jörn, Hausdöchter hier. — Friedrich Curt Zimmermann, Betriebsingenieur in Berlin, und Helene Elisabeth Margarete Krause, Hausdöchter hier.

Beerdigt: Arthur Gerhard, Sohn des Max Arthur Rose, Zimmermann hier, 1. M. 13 Tge. alt. — Clara Sibonie Köpfer geb. Popper, hinterl. Witwe des weil. Franz Otto Köpfer, gewes. Kaufmanns hier, 80 J. 4 M. 25 Tge. alt (+ in Kloische zur Bestattung nach hier überführt). — Heinrich Karl Gustav Köpfer, Schieferbedermeister hier, 69 J. 9 M. 15 Tge. alt (+ im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden, zur Bestattung nach hier überführt). — Ernestine Wilhelmine Richter geb. Gierisch, hinterl. Witwe des weil. Bernhard Anton Richter, gewes. Bergarbeiters in Reßelsdorf, 79 J. 18 Tge. alt.

Vereinskalendar.
D. S. B. 3. Dezember Vortrag im „Adler“.
Domopäthischer Verein. 3. Dezember Vortrag in der „Tonhalle“.
Motorfahrer-Vereinigung. 5. Dezember im „Amtshof“ Versammlung.
Kirchenchor. 6. Dezember Übung.
Militärverein. 7. Dezember Versammlung.
Turnverein D. S. Wilsdruff. 7. Dezember Monatsversammlung.

Wetterbericht
Nach den Niederschlägen des heutigen Tages vorübergehend etwas Bewölkungsabnahme und daher nachts verminderte Temperatur (zwischen 0 und + 5 Grad). Im übrigen bis morgen noch keine durchgreifende Veränderung. Wechselnd bewölkt, nur streichweise noch geringe Niederschläge. Verlich besonders am Morgen neblig oder dunstig. Tagsüber im Flachland verhältnismäßig milde. Erzgebirgskamm um Null schwankende Temperaturen. Flachland schwache bis mäßige, Gebirge frische Winde aus Südost bis Südwest.

Sachsen und Nachbarchaft

Rossen. Einen schweren Unfall verschuldete ein jüngerer verheirateter Einwohner aus Alendorf, der mit seinem Motorrad auf der Straße beim Unidigut zwei junge Mädchen, die ihre Fahrräder vor sich herschoben, schwer anfuhr. Die beiden aus Alendorf bzw. Ahfösa stammenden Mädchen sowie der Motorradfahrer wurden erheblich verletzt mittels Krankenwagen ins Rosener Krankenhaus eingeliefert. Die Untersuchung über den Hergang des Unglücks ist eingeleitet. Die beiden Mädchen waren noch nicht vernehmungsfähig, doch gibt ihr Befinden zu Besorgnissen keinen Anlaß. Der Motorradfahrer kam bei dem Unfall glimpflich davon.

Thoranndt. (Das neue Rathaus.) Die Stadtgemeinde Thorandt hat das von Geh. Sanitätsrat Dr. Haupt und Dr. Hans Haupt betriebene Sanatorium, das an den Veranlagungen beim Erblichgericht und dem Deutschen Hause liegt, käuflich erworben und hat es für Büro- und Wohnräume umgebaut. Im Erdgeschoß befinden sich die Räume der Stadtkasse und Sparkasse wie der

Polizei. Im 1. Obergeschoß sind die Räume für den Bürgermeister, die Stadtkasse, die Steuerkasse, das Stabesamt, die Verwaltung, das Meldeamt und der Wartesaal vorgegeben. Außerdem befinden sich hier der Stadtvorordnetenversammlungsaal, ein Ausschußsitzungsraum und Räume für die Archive. Im Erdgeschoß und im zweiten und dritten Obergeschoß sind acht schöne Wohnungen eingerichtet worden. Der vor dem Gebäude befindliche Garten ist in einen Vorplatz mit Anfahrtsungewandelt worden. Das bisherige, an der Wilsdruffer Straße gelegene Rathaus hat diesem Zwecke 60 Jahre gedient; es wird für Wohnzwecke umgebaut und aufgestockt.

Bauen. (Ausschub eines Postbaus.) Die Ungunst der Zeit zwingt, wie der Direktor des Postamtes Bauen mitteilt, daß der sehr notwendige Neubau bzw. Umbau des Hauptpostamtes in Bauen erneut hinauszugeschieben wird. Man plant ihn bereits seit drei Jahren; die Kosten werden auf etwa 500.000 Mark veranschlagt. Jedoch erwartet man eine Erweiterung des Fernsprechanlages im nächsten Jahr.

Chemnitz. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße von Niederwiesa nach Chemnitz ereignete sich in der Nähe des Deutenberges ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Dadurch geriet das Auto ins Schlingern und stürzte, sich überfallend, in einen 13 Meter tiefen, nicht mehr in Betrieb befindlichen Steinbruch. Der alleinige Insasse des Autos, ein Fleischermeister aus Chemnitz, kam, da die Wucht des Absturzes durch dichtes Gestrüpp vermindert wurde, mit leichteren Verletzungen davon. Dagegen erlitt der Motorradfahrer schwere Brüche, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Oberkunnendorf i. Oberl. (Ein dreister Raubüberfall.) Hier heiratet ein unbekannter junger Mann den Laden des Manufakturwarengeschäfts Schmidt und verlangte von der allein anwesenden betagten Frau des Inhabers mehrere Gegenstände, die er sich in seinen Aufschuß verpacken lassen wollte. Dabei zog er aus dem Aufschuß plötzlich ein Revolver und forderte von der Frau den Inhalt der Ladentafel. Die erschrockene Frau gab die Kasse in Höhe von etwa 20 Mark ab, worauf sich der Räuber, nachdem er die Ladentafel von außen abgeschlossen hatte, rasch entfernte. Der gleiche Täter hatte vorher in einem Friseurladen in Eibau eine goldene Uhr entwendet.

Die Vertretung Sachsens im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Der Verband sächsischer Industrieller hat in einer Eingabe erneut beim Reichsverkehrsminister die Sicherstellung der Zuwahl eines Vertreters des sächsischen Wirtschaftsgebietes in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft gefordert. Er hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es nicht nur darauf ankomme, die grundsätzliche Zusage zu erhalten, sondern daß weiterhin den zuständigen sächsischen Instanzen völlige Freiheit hinsichtlich des von ihnen zu präferierenden Kandidaten für diesen Posten belassen werden müsse, um zu erreichen, daß für die Vertretung des als Grobverfrachter für die Reichsbahn besonders wichtigen sächsischen Wirtschaftsgebietes eine Persönlichkeit gewonnen werde, die eine umfassende Kenntnis der besonderen sächsischen Wirtschaftsverhältnisse besitze.

Schredenslat einer Geisteskranken.

Sie tötet den Vater durch Weishebe.
In der Nacht ist der 77 Jahre alte Rentner Albert Finkhain in seiner Wohnung in U h h t am Lander von seiner 40 Jahre alten nervenkranken Tochter Ida durch Weishebe auf den Kopf ermordet worden. Beim Eintreffen der Nordkommission schloß die Täterin noch.

Die Todeschicht im zweiten Brückenbergschacht.

Die Zwidauer Grubentatastrophe vor 50 Jahren.
Vor 50 Jahren ereignete sich eine schwere Grubentatastrophe im Zwidauer Steinkohlenrevier, die in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember 1879 auf dem zweiten Brückenbergschacht über 80 Bergleute brach. Die damals kurz nach 10 Uhr eingefahrene Nachtschicht von 150 Mann wurde auf dem vierten Flöz des 660 Meter tiefen, dem Zwidauer Brückenberg-Steinkohlenbauverein gehörigen zweiten Schachtes von den feurigen Schwaden eines schlagenden Wetters erreicht, die über 80 Mann erstickten und verbrannten. Die Rettungsarbeiten, die im Laufe des folgenden Vormittags durch Bergat Verg und Schachtbersteiger Voigt mit 12 Zimmerlingen tatkräftig in Angriff genommen wurden, ermöglichten es, daß nachmittags gegen 2 Uhr die erste Leiche zutage gefördert werden konnte. Ihr folgten dann nach und nach weitere entsetzlich aussehende und meistens verkohlte und durch die Siftgase aufgequollene Körper, die im Zimmer des Schachtes aufgebahrt und von den Angehörigen der verunglückten Bergleute agnosziert werden mußten, wobei sich herzzerreißende Szenen abspielten. Unter den Todesopfern dieser bisher größten Bergwerkskatastrophe im Zwidauer Revier befand sich auch der fühne Schachtsteiger Weber, der von einem anderen Schachte aus bis zu den eingeschlossenen Kameraden vorgebrungen war und von diesen noch einige in Sicherheit gebracht hatte, aber dann selber bei erneutem Vordringen an die Unglücksstätte mit erstickt war. Die Befreiung von 70 Opfern jener erschütternden Katastrophe erfolgte dann am 6. Dezember auf dem damals noch neuen heutigen Zwidauer Friedhof an der Arlmitthauer Straße. Ihr ging ein ergreifender Trauergottesdienst in der Zwidauer Marienkirche voraus, nach dessen Beendigung sich später ein gewaltiger Trauerzug bildete, in dem über 600 Bergleute in Paradeuniform mit Muffkorpas und umflorten Fahnen marschierten und zu dem weit über 3000 Menschen Spalter bildeten, die teilweise nach Zwidau gekommen waren. Auf dem Friedhof wurden die 70 mit Blumen reichgeschmückte Särge nach einer herzbewegenden kurzen Predigt feierlich beigesetzt. Weit über Sachsens Grenzen hinaus sammelte man für jene 57 Witwen mit ihren 135 Kindern, die als Überlebende von jener unglücklichen Todeschicht im zweiten Brückenbergschacht zurückgeblieben waren.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunkel,
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amthliche sächsische Notierungen vom 2. Dezember.

Dresden. Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Größere Gewinne erzielten Dresdner Bank um 10,5, Dortmund Rittet um 4, Kschaffenburger um 3, Rosidenzbaubank um 2,25, Kochstrohwerke um 3, Götziger Lebertuch, Elektrizitätswerk Riesa und Kesselfabrikbrauerei um je 2 Prozent. Dagegen verloren Dresdener Aluminatien 3, bergl. Genusscheine 13, Vereingigte Photogenusscheine 6,75, Waldschlöfchenbrauerei 3, Speicherei Riesa, Vereingigte Strohhoff, Industriewerke Plauen und Gebe u. Comp. je 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen blieben sich unter 2 Prozent. Von Renten blieben Sprozentige Riesaer Stadtanleihe um 1, Reichsanleihe Ablosungsschuld Mi- und Neubefug um je 0,2 Prozent.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2-4.30 Uhr.

	2. 12.	29. 11.		2. 12.	29. 11.
Weizen			Weiz.-M.	11,4-12,0	11,4-12,4
77 Kilo	239-244	229-244	Roggen-M.	11,5-12,0	11,5-12,1
Roggen			Koierauszugmehl	45,0-46,5	45,0-46,4
73 Kilo	179-184	179-184	Bäcker- und Backmehl	39,0-40,5	39,0-40,1
Wintergerst	145-180	145-160	Weizen- und Backmehl	16,0-17,5	16,0-16,5
Sommergerst	200-214	200-214	Land- und Backmehl	35,0-36,0	35,0-36,0
Hafer, inl.	161-188	163-170	Topf 70 %		
Hafer, tr.			zusammen	30,0-31,0	30,0-31,0
Weizen	190-192	190-192			
Linan.	21,0-22,0	21,0-22,0			
Kotlee					
Trocken-					
Schmelz	11,4-11,6	11,4-11,6			

Leipzig. Die Kursgestaltung an der Börse war uneinheitlich. Die Haltung neigte aber zur Schwäche. Es verloren Leipziger Bier 2,75, Sondernann u. Stier, Lit. B. je 3, Reichsbank dagegen gewonnen 16 Prozent. Anleihen 100. Chemnitz. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Kursveränderungen traten nur ausnahmsweise in Erscheinung und überstiegen nicht 2 Prozent. Etwas fester lagen Röhre, Dürfel, Liebermann, Sachsentwerk und Thüringer Gas sowie Banken. Freiverkehr geschäftlos.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 930 Rinder, darunter 87 Ochsen, 373 Bullen, 369 Kühe, 101 Färsen, 377 Kälber, 714 Schafe, 1684 Schweine. Verkauf: 26 Rinder und Kälber schlecht, bei Schafen langsam, bei Schweinen mittel. Preise: Ochsen a) 58-62, b) 50-57; Bullen a) 55-57, b) 49 bis 54; Kühe a) 48-52, b) 37-47, c) 29-36; Färsen a) 58-62, b) 45-57; Kälber a) -, b) 70-80, c) 60-69, d) 50-59, e) 40 bis 49; Schafe a) 50-60, b) 44-50; Schweine a) 77-78, b) 78 bis 77, c) 74-75, d) 72-73; Sauen 65-71.

Voranzeige!
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Schlachtfest
Freitag, d. 6. Dezember

Brennholzverfeigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 7. Dezember 1929, nachm. 2 Uhr
im Gasthof Spechtshausen

Es gelangen zur Verfeigerung:
105 rm w. Brennholz
48 rm w. Brennholz
6 rm b. Brennholz
68 rm w. Faden
28,5 rm w. Heu
644 rm w. Brennholz

Aufbereitet in den Schlägen in den Abteilungen 2, 4, 8, 9, 106;
Forstamt Spechtshausen, am 30. November 1929

Motofahrer-Vereinigung
Wilsdruff und Umgebung.
Donnerstag, den 5. Dez.
im Amtshof
Berfammlung
Der Vorstand

Das gute photographische Bildnis

erhält das Andenken
lieber Angehöriger

Besuchen Sie das
Atelier Bruno Mattner
Wilsdruff
aber noch vor Weihnachten



In reicher Auswahl zu soliden
Preisen stets auf Lager bei

Th. Nicolas Nachf.

Inh. Friedrich König, Wilsdruff, Fernruf 134

Kaffee billiger!

Durch günstigen Einkauf bringe ich
von jetzt an meine gerösteten Kaffees
in bisheriger guter Qualität billiger
zum Verkauf.

Neue Preise:

Pfund RM. 4,60, 4,20, 3,80, 3,40,
3,00 und 2,40

Meinen verehrten Kundinnen, welche
hauptsächlich Korn und Gerste im Haus-
halt verwenden, empfehle ich meine
billigste Sorte

1/4 Pfund nur 60 Pfg.

zu probieren.

Auch in allen anderen Waren, vor-
züglich in Backwaren, halte ich mich
meinen Kunden bestens empfohlen.

Paul Lauer, Markt.

Voranzeige!
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Schlachtfest
Freitag, d. 6. Dezember

Beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und
Urgroßmutter,
Frau Schmiedemeister

Marie Auguste verw. Fuchs

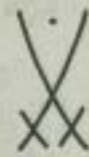
geb. Richter

sind uns von lieben Freunden und Nachbarn innigste Beileidsbe-
zeugungen in Wort und Schrift, herrlichem Blumenkranz und ehren-
des Geleit zur letzten Ruhestätte entgegengebracht worden. Lieberwird
danken wir herzlich

allen, insbesondere Herrn Forrer Richter für seine tröstenden Worte.
Du aber, herzengute Mutter, bleibst uns unvergessen. Habe
Dank und ruhe in Frieden.

Wilsdruff, Berlin, Frankfurt a. M. und Straßburg,
den 2. Dezember 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Für den Weihnachtstisch:

Staatliches
Meissner Porzellan

Fa. Paul Schmidt

Wilsdruff, Dresdner Strasse 94, Ecke Rosenstr.
Fernsprecher 484

Verkauf zu
Originalpreisen

Rundfunkhaus Freital

(Inhaber Erich Stark) Freital, Untere Dresdner Straße 73

Größtes und ältestes Spezialhaus am Platze. Große
Auswahl in Rundfunkgeräten, Lautsprecher, Netzanschluß-
geräten u. a. m.

eröffnet

in Wilsdruff, Zellaer Strasse 26
einen Vorführungs-Raum für
Rundfunkgeräte

Vorführer und Berater Otto Schütze. Vorführung der
Apparate für jedermann kostenlos. Um gütigen Zuspruch
bitten **Erich Stark** und **Otto Schütze**.

Für die Weihnachts-Bäckerei
empfiehlt

Prima Stollen-Mehle

der Hofkunstmühle T. Bienert, Dresden-Plauen sowie

Sämtliche Backartikel

in bekannten vorzügl. Qualitäten zu billigsten Preisen

Firma Gustav Adam

Inh. Georg Adam

Wilsdruff - Dresdner Strasse Nr. 64

Mitglied des Rabattparvereins

Milchküchler

18-19 Jahre alt, gesucht.
Es wollen sich nur solide,
ehrliche Leute mit lücken-
losen Zeugnissen melden.

Molkerei Wilsdruff

Voranzeige!
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Schlachtfest
Freitag, d. 6. Dezember

Beschlagnahmestr. Wohnung
(2 schöne Räume nebst Zubehör),
sofort zu vermieten.

Kasche, Wilsdruff, Reizner Straße 266.

**Kranken- und
Stärkungswine,
Nähr- und Kräfti-
gungspräparate**
hält in reicher Auswahl
preiswert am Lager
Löwenapotheke
Alltopath. und handtopath.
Offizin
Inhaber: P. Knabe.

**Regen-
schirme**

empfiehlt preiswert
Robert Heinrich
Bahnhofstraße
alleinige Vertretung der
erfolgreichsten Fabrikate
**Reparaturen und
Bezüge**

Wieder eingetroffen:
Winter-Mäntel
modernste Ausführung
40 RM 65 RM 95 RM

Winter-Joppen
in allen Größen
Lumberjacks
in schönen Farben
Ski-Blusen
Ski-Hosen

Sport-Windjacken
Marke „Wettertrotz“
Sie kaufen gut und billig
Herren-Bekleidung bei
Curt Plattner,
Dresdner Straße 69

Prüfen Sie
die seit 95 Jahren
bestens bewährten
**Thürmer-
Flügel, Planos,**
Kunstspiel- und
elektr. Planos,
ehe Sie zum
Ankauf schreiten.
In aller Welt
werden sie ihres
hervorragenden
Tones, ihrer Halt-
barkeit und Preis-
würdigkeit wegen
geschätzt.

61000
Thürmer-
Instrumente bürgen
für die Qualität des
Fabrikats.
Sie können
Thürmer-
Klaviere u. billigere
fremde Marken

-Mannborg-
Harmoniums
auf Abzahlung
oder geg. Kasse mit
Rabattpfand
erwerben.
Ferd. Thürmer,
Pianofortefabrik,
Meißen i. Sa.

Voranzeige!
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Schlachtfest
Freitag, d. 6. Dezember

Die achten
**Nürnberger
Lebkuchen**
der
Haeberlein-Metzger A.-G., Nürnberg
empfiehlt zu Originalpreisen
Max Berger
vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

ff. Weizenmehl,
à Pfund 25 Pfennig, **Bienert'sches**
Weizenmehl in 2- u. 5-Pfd.-Beuteln
Diamant-Mehl
in 5-Pfund-Beuteln und **sämtliche**
Backartikel
zu den billigsten Tagespreisen, sowie
feinsten Citronat, grosse
Stücken à Pfund von 1,50 Mark an
Kokosschnitzel und
bitterer Mandelersatz
1a Backbutter
à Stück 1,10, auch ausgewogen à Pfd. 1,20 M.
Fa. Hugo Busch
Mitglied der Rabattpargruppe

Für Winter und Weihnachten
empfehle ich meine
**Garne, Strumpf-
sowie Wollwaren**
und bitte um gütigen Zuspruch
Max Rehme
Maschinenstrickerei, Bahnhofstraße
Sachkundige und reelle Bedienung
Strickgarne, bunt Wolle, Strümpfe
Handschuhe, Klubjoden, Wermel-
westen, Normalhemden und -Hosen
Krawatten und Herrenwäsche

Sie gehen auch
unter die Haube
entschließen
Sie sich erst,
nachdem Sie
Siemens-Ger-
äte gehört
haben.
SIEMENS
Th. Nicolas Nachf.
Inh. Friedrich König
Wilsdruff, Ruf 134
Prima frisches
Schöpfenfleisch
empfiehlt
Paul Bohr,
Grumbach
Tanne
empfiehlt
Bertha verw. Maier
Freichen
Schellfisch
und
Fischfilet
empfiehlt
Paul Sumpfen
Puppen
in großer Auswahl
Puppen-Klinik
sämtliche Ersatzteile
Anfertigung
von Puppenperücken
bei Friseur Blum
Meißner Straße 57

Tagespruch

Es braucht den Schlick der Edelstein,
Beim Menschen macht Erziehung,
Dah er wie dieser strahlend rein,
Durch Vorbild und Bemühung.

G. Zieschang.

Der Preissturz auf dem Schweinemarkt.

(Bericht der Viehzentrale G. m. b. H.,
Berlin-Friedrichsfelde.)

Während auf dem Getreidemarkt in Auswirkung der
verschiedenen Maßnahmen die seit längerer Zeit an-
dauernden Preisrückgänge zum Stillstand gekommen sind
und die Preise wieder eine Aufwärtsbewegung zu ver-
zeichnen hatten, gestaltete sich die Lage auf dem Vieh-
und Fleischmarkt im November wenig erfreulich.
Die Zufuhren haben im allgemeinen nur auf dem
Schweinemarkt die seit längerer Zeit erwartete Ver-
mehrung aus dem Zustande erfahren, im übrigen aber
waren sie normal und infolge des verminderten Ver-
brauchs, hervorgerufen durch die allgemein drückende
Wirtschaftslage, genügend. Der Anteil der ausländi-
schen Zufuhren hat sich dagegen weiter erhöht, so daß
hierdurch auch die Preisgestaltung wesentlich beeinflusst
wurde.

Auf dem Rindermarkt war das Angebot an Quali-
tätsrindern keineswegs immer befriedigend, so daß bei knappen
Angebot die Preise durchweg weiter anziehen konnten. Nach
Sachsen und guten Rindern war die Nachfrage weiter lebhaft.
Gegen Schluß des Monats ging ein Teil der Preisbesserung
wieder verloren, so daß im Durchschnitt die Preisbesserung in
Berlin nur ein bis zwei Mark per Zentner betrug. Da-
gegen war in Norddeutschland, Hinterpommern und Ham-
burg während des ganzen Monats eine feste Marktlage zu
verzeichnen, so daß die Preise im Durchschnitt um drei bis
vier Mark höher notierten. In Frankfurt a. M. war infolge
der vermehrten Zufuhren aus Süddeutschland bei Ochsen
keine Preisbesserung, bei Kühen sogar eine Verschlechterung
von einer Mark, in Köln bei Ochsen eine Besserung von einer
Mark und bei Kühen eine Verschlechterung von einer Mark
festzustellen. Dagegen erhöht sich die Preise in Essen
bei Kühen um zwei Mark, bei Ochsen um 3 Mark, während
in Breslau wieder eine Abschwächung von ein bis zwei Mark
brachte. In Dresden stiegen die Preise für Ochsen um
zwei Mark, während Kühe unverändert notierten. Leipzig
notierte für Ochsen unverändert, während Kühe einen Rück-
schlag von vier Mark brachten. Die Preisbewegung war auf
den einzelnen Märkten sehr verschieden.

Auf dem Kalbermarkt war die Preisgestaltung nicht
einheitlich. Die Zufuhren waren etwas geringer als im Vor-
monat, auch sind die Preise im Durchschnitt als zur gleichen Zeit
des Vorjahres. Mit Rücksicht auf die hohen Preise hat auch
der Bedarf wesentlich nachgelassen, so daß nach einer Anfang
November einsetzenden Aufwärtsbewegung gegen Schluß des
Monats ein starker Rückschlag eintrat und die Preise um neun
bis zehn Mark per Zentner Lebendgewicht niedriger wie Ende
Oktober notierten.

Der Schafmarkt hat sich im Monat November von
allen Viehgattungen am wenigsten verändert. Die Zufuhren
waren kleiner als im Vormonat, sind aber gegenüber dem Vor-
jahr wesentlich gestiegen.

Nach der letzten Schweinezählung, wonach der Bestand an
Jungtieren bis zu 40 Prozent gestiegen ist, kam es für die
Beurteilung der Entwicklung der Schweinepreise lediglich
darauf an, wann diese Mengen in schlachtreifen Zustände
den Märkten oder Bedarfsträgern zugeführt werden können.
Dem Alter dieser Tiere entsprechend, mußte mit erhöhten Ab-
lieferungen im Monat November d. J. gerechnet werden. Es
reichte daher, für den Absatz rechtzeitig entsprechende Vorbereitun-
gen zu treffen. Infolge der gestiegenen Preise, verursacht
durch knappes Angebot, hatte das Ausland gute Absatzmög-
lichkeiten in Deutschland, besonders auf dem Berliner Markt,
den sich speziell Litauen und Memel für ihren Absatz außer-
ordentlich hatten. Der Anteil der ausländischen Schweine auf dem
Berliner Markt stieg trotz der von Woche zu Woche zunehmenden
inländischen Zufuhren weiter auf nahezu 30 Prozent der
inländischen Zufuhren. Die höchste Zahl der ausländi-
schen Schweine auf einem Markttag betrug allein fast
200 Stück. Die niedrigen Roggen- und Futtermittelpreise
trugen wesentlich dazu bei, die Mast in den letzten Wochen zu
fördern, so daß bei der außerordentlichen Geldknappheit gegen
Schluß des Monats und bei der Unmöglichkeit, Getreide ver-
kaufen zu können, das Schwein in erhöhtem Umfange zum
Verkauf gestellt wurde.

Es ist festzustellen, daß eine große Anzahl noch nicht schlacht-

reuzer Tiere zum Markt gelangte, die eigentlich noch nicht auf
einen Schlachtmarkt gehören und wesentlich dazu be-
tragen, die Nachfrage zu vergrößern und die Preise
über das normale Maß zu drücken.

Seit Wochen steht die Allgemeinheit unter einer Eng-
pässe, hervorgerufen durch die allgemein drückende Wirt-
schaftslage und, soweit die Viehwirtschaft in Frage kommt,
unter der drohenden Gefahr der Einfuhr aus Polen. So konnte
es nicht ausbleiben, daß der erst für 1920 prophezeite Preis-
sturz zu einer Zeit eintrat, als er von den wenigsten erwartet
wurde, obwohl führende Preise der Landwirtschaft einen
früheren allmählichen Abbau der verhältnismäßig hohen
Preise für durchaus wünschenswert und notwendig hielten.
Von dem Preissturz sind alle Märkte betroffen worden. Es
muß aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß zu
einem Preissturz in diesem Umfange und der kurzen Zeit nach
Lage der Verhältnisse kein Anlaß vorlag.

Mit der Tatsache niedriger Preise ist noch wie vor zu
rechnen, da aber die Preise inzwischen auf 70 Mark per
Zentner gesunken sind, liegt keine Verantwortung vor, auch
weiterhin Angebotsverkäufe vorzunehmen. Andererseits
sollte auf keinen Fall schlachtreife Ware zurückgehalten werden,
denn mit einer weiteren wesentlichen Steigerung der Preise
würden wir dem Ausland nur das Geschäft erleichtern und
Propaganda für den Abfall von Auslandsfleisch betreiben.

Auf dem Ferkel- und Läuferfleischmarkt war das
Geschäft auch im Berichtsmonat fest, insbesondere in
Holsteiner Bezirken die Nachfrage nach guten Rindern außer-
ordentlich lebhaft und es werden infolgedessen entsprechend
höhere Preise gefordert.

Auf dem Ferkel- und Läuferfleischmarkt war die
Tendenz des Monats fester, während gegen Schluß
ein Abflauen der Preise zu spüren war. Große Umsätze fanden
nicht statt. Im Lande werden für Ferkel aufslanderweise
immer noch hohe Preise erzielt.

Auf dem Viehdmarkt gestaltete sich das Geschäft sehr
ruhig. Auch hier war die Preisentwicklung eher nach unten
als nach oben gerichtet.

Die Auslieferung politischer Gefangener.

Deutscher Reichstag.

(106. Sitzung.) C. B. Berlin, 2. Dezember.

Der Reichstag beschäftigte sich in zweiter und dritter
Beratung mit dem Entwurf für ein deutsches Auslieferungsgesetz.
Der Ausschuss hat wesentliche Änderungen gegenüber der
Regierungsvorlage eingebracht. Der verfassungsbekämpfende
Charakter dieses Entwurfes ist vom Ausschuss gestrichen wor-
den. Die Auslieferung wegen politischer Taten soll beschränkt
bleiben auf vorsätzliche Verbrechen gegen das Leben. Die Ent-
scheidung über Auslieferung von Ausländern soll die Reichs-

regierung treffen; die Länder haben nur im Auftrage des
Reiches tätig zu sein.

Abg. Marum (Soz.) begründet Anträge, nach denen eine
Voraussetzung der Auslieferung die Gewährung sein soll, daß
keine nach deutschem Strafrecht unzulässige Strafe vollstreckt
wird.

Abg. Freiherr von Freytag-Loringhoven (Dtn.) will, daß
dem politischen Mörder unter allen Umständen das Asylrecht
verweigert wird. Die Übertragung des Auslieferungsrechtes
an das Reich lehnt der Abgeordnete ab.

Abg. Dr. Alexander (Komm.) ist gegen jede Auslieferung,
wenn es sich um politische Taten handelt. Ausgenommen
dabon sollen Straftaten sein, die sich gegen die Herrschaft der
Sowjetunion wenden. Die Deutsche Republik müsse allen
politischen Flüchtlingen Asyl gewähren.

Es liegen Anträge vor von der Bayerischen Volkspartei,
die die Zuständigkeit des Reiches befehligen wollen, und von
den Nationalsozialisten, nach denen ein Deutscher, dessen Aus-
lieferung unter unwahren Angaben erreicht wurde, sofort
wieder freizulassen ist. Kommunistische Anträge wünschen An-
derungen fast aller einzelnen Bestimmungen der Vorlage.

Reichsjustizminister von Gieseler

bittet das Gesetz, in der Ausschussfassung anzunehmen unter
Ablehnung aller Abänderungsanträge. Der Abg. von Frey-
tag-Loringhoven scheidet mit seinen Forderungen, daß das Gesetz
nicht nötig sei, allein. Das Reich habe stets den Anspruch er-
hoben, in Auslieferungssachen zuständig zu sein. Die Zu-
ständigkeit der Länder wird weitgehend gewahrt. Die Inne-
haltung einer bestimmten Frist ist trotz aller energischen
Verfolgung des Verfahrens nicht immer möglich, wie es hier
verlangt worden ist.

Abg. Emminger (Bayer. Vp.) gibt zu, daß das Gesetz trotz
aller Schönheitsfehler Verbesserungen bringe, aber der Redner
ist nicht zufrieden mit der Übertragung der Zuständigkeit auf
das Reich; die Justizpolizei sei Landes Sache.

Abg. Koch-Weber (Dem.) tritt für die Zuständigkeit des
Reiches ein, da außenpolitische Interessen in Frage kommen.
Es folgt nunmehr

die Abstimmung

über die einzelnen Paragraphen. Angenommen wird ein kom-
munistischer Antrag, nach dem Auslieferung nicht zulässig ist,
wenn das Höchstmaß der angebotenen Strafe drei Jahre nicht
übersteigt. Aber den sozialdemokratischen Antrag, der Aus-
lieferung nur unter der Voraussetzung für zulässig erklärt, daß
keine nach deutschem Strafrecht unzulässige Strafe vollstreckt
wird, muß im Himmelssturz entschieden werden. Die
Deutschnationalen beteiligen sich nicht an der Abstimmung und
es werden nur 112 Stimmen für und 92 Stimmen gegen den
Antrag abgegeben.

Das Haus ist beschlußunfähig und die Sitzung wird
auf zehn Minuten unterbrochen.

Nachdem die Sitzung wieder eröffnet ist, erfolgt die erste
Lesung einer

Novelle zum Genossenschaftsgesetz.

Die Novelle soll die Rationalisierung im Genossenschaftswesen
erleichtern. Rünftig sollen Revisionsverbände verschmolzen
werden können und Verschmelzungen von Genossenschaften nicht
mehr notariell oder gerichtlich beurkundet werden.

Abg. Schröder-Merzbach (Komm.) nennt das Genossen-
schaftsgesetz reaktionär. Die Vorlage bringe jedoch keine Ver-
besserung im Interesse der Arbeiter. Deshalb beantragen die
Kommunisten eine Reihe von Änderungen.

Abg. Vornemann (Wirtschaftspartei): 50 Jahre lang hat
sich das Genossenschaftsgesetz durchaus bewährt. Heute muß
es nur gründlich neu bearbeitet werden. Die Rationalisierung
ist notwendig. Die kommunistischen Anträge sind abzulehnen.

Abg. Peine (Soz.) tritt der Meinung des Redners
entgegen, daß Genossenschaften Gewerbebetriebe seien.
Damit scheidet die Aussprache und die Vorlage wird samt
den vorliegenden Anträgen dem Volkswirtschaftsausschuss
überwiesen.

Nunmehr kommt das

Berufsausbildungsgesetz

zur Beratung. Es ist alle bisher in verschiedenen Bestim-
mungen enthaltenen Vorschriften über Lehrverhältnisse zu-
sammen und regelt diese Verhältnisse für eine Reihe von Be-
rufsgruppen, in denen bisher keine Vorschriften bestanden.
Genau kann aber auch der Entwurf den Begriff "Lehrlinge"
nicht umschreiben. Ausgenommen von den zu bestimmenden
gesetzlichen Bestimmungen sollen die Beamten, die landwirt-
schaftlichen Arbeiter und Angestellten sein, ferner Lehrlinge,
die als Praktikanten in Apotheken tätig sind, weiter die Lehr-
und Arbeitsverhältnisse, bei denen die Eltern Arbeitgeber sind.
Für Behördenbetriebe können Reichsregierung und Landes-
behörden abweichende Anordnungen treffen. Die gleiche Er-
mächtigung soll die Reichsregierung haben für See- und Bin-
nen-schiffahrt.

Reichsarbeitsminister Wiffell

sagt zur Begründung der Vorlage, die Berufsausbildungsstellen an
der Aufschwung des Berufsausbildungswesens bewiesen,
wobei der Erkenntnis wachse, daß eine gut ausgebildete Facharbeit-
schaft das Rückgrat der deutschen Wirtschaft sei. Mangelhaft
berufsausbildung sei auch eine Gefahr für den Arbeiter,
denn der einseitig ausgebildete Arbeiter stehe zuerst bei der
Konjunkturschwankung vor der Gefahr der Entlassung. Zu-

Wilsdruffer Tageblatt
Das Blatt Der
Einmal
Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1841

Arnold Merten's Modell

Roman von Anna Fink

Copyright by Frau Anna Fink, Dresden-Laubegast, Krainerstr. 21
(36. Fortsetzung)

Frau Merten andererseits liebte ihren Sohn zärtlich und
wollte es auf keinen Fall, daß er sich durch sie in seinem
künstlerischen Schaffen beeinträchtigen lassen sollte. Sie trug
ihre armseliche Dasein mit Geduld und ohne sich darüber zu
beklagen. Von ihr hatte der Sohn die zähe Ausdauer und
Unermüdbarkeit geerbt.

Er ging sofort daran, der Mutter Brief zu beantworten.
Als er noch damit beschäftigt war, kam Peter Kosser.

„Na, alter Junge, wie geht es Dir?“ war seine erste
Frage.

„Gut“, lächelte ihm Arnold vergnügt zu.

„Das ist ja hochinteressant zu hören“, meinte Peter. „Hast
Du so einen Auftrag bekommen?“

„Nein, soweit bin ich noch nicht“, sagte Arnold. „Aber
meine Mutter teilt mir hier eben mit, daß meine Tante
gestorben ist.“

Peter rief Mund und Nase auf.

„Und da bist Du so vergnügt?“ fragte er ganz fassungslos.
Auf einmal ging ein verständnisvolles Lächeln über
seine Lippen.

„Du beerbst sie wohl?“

„O Gott bewahre!“ lachte Merten laut heraus.

„Aber dann vererbe ich Deine Vergnügtheit nicht!“ Peter
war jetzt doch nahezu ernsthaft befehligt.

„Du bist eben ein Materialist, mein Alter“, sagte Merten,
ohne sich in seiner guten Laune führen zu lassen.

„Meine Mutter ist durch die ewig kranke Schwester
immer so behindert worden und außerdem macht einen ein-
franken Mensch natürlich auch nicht froh, zumal wenn es
einem sowieso schon schlecht geht wie meiner Mutter.“

„Dann wirst Du also Belohnungen bei Graf Münsterberg
verbringen?“ erkundigte sich Peter.

„Jawohl. Und vorher fahre ich noch für vierzehn Tage
zu ein paar Freunden, die mich sehr dringend eingeladen
haben.“

„Was macht denn Deine Schülerin?“ fragte Peter.

„Gräulein Thormaldt? — Erstaunlich, sage ich Dir,
was sie in der kurzen Zeit schon bei mir gelernt hat. Hast
Du ihre Sachen schon mal gesehen?“

„Leider nicht!“ war Peters Erwiderung.

„Wir können dann mal hinüber in ihr Arbeitszimmer
gehen, sie ist zuweilen noch bis zum Abend tätig. Es ist
erstaunlich, wie fleißig und ausdauernd sie arbeitet“, meinte
Merten.

„Da hast ja da einen neuen Entwurf?“ rief Peter ent-
zückt und blieb vor Arnolds jüngster Arbeit stehen.

„Non sicut an diesem Akt eines Mädchens nicht viel“,
sagte Merten und ging um den Entwurf herum.

„Weißt Du“, fuhr er fort, „es ist so schlimm, ich möchte
ein Modell haben. Aber woher nehmen?“

„Kannst Du Dir nicht eines von der Akademie beschaf-
fen?“ fragte Peter.

„Das schon, aber ich habe dafür kein Geld. Und das sind
auch meist sehr arme Mädchen, die auf ihr bißchen Geld-
verdienens gänzlich angewiesen sind. Außerdem sind sie
etwas dumm, der Körper ist so unbehindert, er sagt einem gar
nichts. Es ist da so, daß man gerade den Körper mit den
Muskeln hat. Um die Anatomie zu studieren, genügt das
ja. Aber nicht, wenn man einen besonderen psychischen Ge-
halt hineinbringen möchte“, sagte Merten bekümmert. „Ich
bin in der Weise furchtbar abhängig.“

Er hing die Arbeit mit einem nassen Tuche zu.

„Wollen wir mal hinüber zu Gräulein Thormaldt
gehen?“ fragte er Peter.

Dieser war sehr dabei.

Sie gingen über den dunklen Flur bis zu Gertruds Türe.
Merten klopfte an.

Es kam keine Antwort.

Gertrud schien nicht da zu sein.

„Schade“, sagte Merten und drückte noch mal auf die Tür-
klinke.

Die Türe ging auf. Gertrud hatte offenbar vergessen,
abzuschließen. Merten drehte das elektrische Licht an;
Gertrud war nicht im Zimmer.

„Ach, das ist ja nett, da kann ich Dir wenigstens ihre
Arbeit zeigen.“

Und er wickelte das Tuch von dem Studienkopf herunter.

„Wird es ihr auch recht sein?“ gab Peter zu bedenken.

„Aber sicher. Ich bin doch ihr Lehrer und außerdem ist
das doch keine eigene Arbeit, sondern nur eine Kopie.“

Peter betrachtete aufmerksam den Kopf.

„Das ist ja sehr tüchtig“, sagte er dann. „Ich könnte so
etwas bestimmt nicht.“

„Na na!“ rief Merten plötzlich überrascht. „Da hat sie ja
noch etwas!“

Er hatte die verhäßte Arbeit entdeckt, die sie erst am
heutigen Tage gemacht hatte.

„Arnold, laß uns lieber wieder gehen“, sagte Peter ein-
dringlich.

„Das kann ihr bestimmt nicht recht sein.“

„Mein Gott“, sagte Arnold, der einen Augenblick gestutzt
hatte, „was wird es schließlich weiter sein, als eine Kopie,
die sie auf eigene Faust gemacht hat.“

Er war gerade im Begriff, das nasse Tuch zu entfernen,
als eine helle Stimme von der Türe rief: „Hallo, wer ist
denn da?“

Es war Gertrud, die etwas hatte liegen lassen und nun
kam, es sich zu holen.

Beide drehten sich herum.

(Fortsetzung folgt)

ernannt werden soll der Bericht gemacht, das gesamte Aus-
bildungswesen einheitlich zu regeln. Es solle nur ein Rahmen-
gesetz geschaffen werden, das für die berufliche Selbstverwal-
tung weiten Spielraum biete.
Abg. Wenke (Komm.) hält das vorgeschlagene Gesetz für
rückwärtlich.
Die Vorlage wird dem Sozialpolitischen Ausschuss über-
wiesen und das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Eisenbahnunglück in Virginia.

Bisher acht Tote und 17 Schwerverletzte.
Nach den Berichten aus Onley in Virginia ist ein Aus-
fliegerzug der Pennsylvania-Eisenbahn in der Richtung nach
Newport bei Onley entgleist. Dabei kamen, wie bisher fest-
steht, acht Menschen ums Leben, während 17 schwer ver-
letzt wurden. Fünf Wagen des Zuges brangen infolge Ver-
schüttung der Schienen aus den Gleisen und überschlugen sich.
Die Arbeiter der sofort entsandten Rettungskolonnen wurden
durch das schlechte Wetter beeinträchtigt. Mehrere Stunden
nach dem Unglück waren die Schienen noch nicht wieder frei
gemacht.

Schweres Einsturzungsunglück.

Ein Toter, vier Verletzte.
In Hagen stürzte ein schweres Wellblechdach auf dem
Halber Eisen- und Stahlwerk, Abteilung Sicherheit, das abman-
nert werden sollte, ein und begrub fünf Arbeiter unter sich.
Einer wurde auf der Stelle getötet, während zwei weitere
schwer und zwei leicht verletzt wurden. Bei einem der Schwer-
verletzten besteht Lebensgefahr.

Polnische Rundschau

Deutsches Reich

Der Staatsgerichtshof über das Volksbegehren.

Von der Geschäftsstelle des Staatsgerichtshofes für
das Deutsche Reich wird mitgeteilt: In dem Streitver-
fahren der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volks-
partei gegen das Land Preußen betreffend das Volks-
begehren hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für
das Deutsche Reich Verhandlungstermin zur Hauptsache
auf Dienstag, den 17. Dezember 1929, um 10½ Uhr, an-
beraumt.

Für Rückgliederung des Saargebietes.

In Saarbrücken beschäftigte sich eine Versammlung
der freien Bauernschaft des Saargebietes in Bliestal mit
der Rückgliederung des Saargebietes. Es wurde eine
Entschließung angenommen, die an die Reichsregierung die
dringende Bitte richtet, bei den Saarverhandlungen bei
um ihre Existenz ringenden saarländischen Landwirtschaft
ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die saar-
ländische Landwirtschaft wolle die Rückkehr zu Deutsch-
land. Vor weiteren Opfern wolle sie bewahrt werden, da
sie nicht in der Lage sei, sie zu tragen. Eine gleiche Ver-
sammlung hielt die Landwirtschaftliche Lokalabteilung des
Kreisverbandes Saarbrücken in Drebach ab, in der ebenfalls der
dringende Wunsch nach Rückkehr zu Deutschland ausge-
sprochen wurde.

Erhebung für Madensien.

Die Vaterländische Arbeitsgemeinschaft für Pom-
mern und die Grenzmark veranstaltete in den
Zentralhallen zu Stettin eine große Feier anlässlich des
80. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Madensien.
Als der Marschall den von den Fabrikabteilungen um-
schäumten Festsaal betrat, wurde er mit dem Preußenmarsch
begrüßt. Männerchöre leiteten die Feier ein. Der Fest-
redner schilderte die Verdienste Madensiens als Heerführer
um das deutsche Volk. Als der Feldmarschall unter den
Mägen des Soldatenliebes vom Feldmarschall Blücher
den Saal verließ, wiederholten sich die Kundgebungen im
Hause und auf der Straße.

Schweiz

Sozialdemokraten in der schweizerischen Regierung.

Dem Parteitag der schweizerischen Sozialdemokra-
tischen Partei in Basel sah man mit großer Spannung
entgegen, da von ihm endgültige Stellungnahme der
Partei erwartet wurde, ob diese von ihrer bisherigen
Opposition gegenüber der Regierung abgehe und sich an
der Bundesregierung beteiligen sollte. Mit 324 gegen
197 Stimmen sprach sich der Parteitag für die Beteiligung
an der Regierung aus. Die Zahl der Sozialisten ist so

Arnold Merten's Modell

Roman von Anna Fink

Copyright by Frau Anna Fink, Dresden-Laubegast, Krainertstr. 21

(27. Fortsetzung)

„Wir sind hier eingebrochen, weil Sie nicht abgeschlossen
hätten und ich meinem Freunde gern einmal Ihre Anfangs-
arbeit zeigen wollte!“ entschuldigend sah Merten.

„Aber bitte, das macht doch nichts!“ rief das Mädchen
heiter.

„Wir hätten unten nach Ihnen gefragt, aber ich wollte
nicht, ob Ihnen das nicht etwa Ungelegenheiten machen
würde“, erklärte Arnold.

„Es ist schon besser so“, meinte Gertrud.
Jetzt erst bemerkte sie, daß Arnold ihre neueste Arbeit an-
sehen wollte.

„Nein, das gib's aber nicht!“ rief sie. „Das ist nicht für
fremde Augen bestimmt.“

„Siehst Du, Arnold, was habe ich Dir gesagt! Ein wahrer
Segen, daß Sie dazu gekommen sind, Fräulein Thormald.
Das ist ja ein ganz gewalttätiger Mensch!“ lachte Peter
Booser.

„Das scheint wirklich der Fall zu sein!“ stimmte Gertrud
fröhlich ein. „Herr Merten, geben Sie geschwind die kleine
Arbeit her!“

„Ich möchte sie aber zu gern sehen!“ beharrte dieser.
„Es ist aber gar nichts weiter“, behauptete Gertrud. „Ich
zeige sie Ihnen, wenn Sie fertig ist.“

„Ist es ein Entwurf?“ fragte Merten neugierig.
„Nein!“ log Gertrud, sie dachte, ihn dadurch abzulenken.

„Nun, dann kann ich's mir auch getrost mal ansehen. Es
ist sogar besser, sonst machen Sie mir gar zu viele Fehler
dabei.“ Und er wollte die Arbeit auspacken.

Da wurde Gertrud energisch.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Drucksachen
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.
- Gärtnerei
Türke, Ernst, Tharandter Straße 134 D. ☎ 500.
- Glaserei (Bildereinarbeitung) und Glashandlung
Hombach, Wilhelm, Marktstraße 89.
- Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Reihner Straße 263.
- Grundstücksvermittlung
Kasche, Richard, Reihner Straße 266.
- Herrngarderobengeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 60.
- Holzbildhauer
Dierck, Kurt, Zehlfeststraße 79.
- Inseraten-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).
- Inkassateur
Sotter, Ferd. (Abt. Badw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.
- Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und
Zigarrenhandlung
Kentsch, Kurt, Parkstraße 134 Z.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Landschaftsgärtner
Dittich, Alfred, Seizinge 24.
- Malergewerbe
Schindler, Edwin, Döbelstraße 134 Y. ☎ 71.
- Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Reihner Str. 266. ☎ 511.

stattlich, das man in bürgerlichen Kreisen darüber sehr
überrascht ist. Die Sozialdemokraten wollen sich ein-
weisen mit einer Kandidatur begnügen und stellen als
Kandidaten für den zurücktretenden Bundesrat Dr. Haab
den Staatspräsidenten von Zürich, Dr. Albitz, auf.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Gesandtschaftsrat zum Schutze der
Republik und zur Verdrängung des polnischen Lebens ist
dem Reichstag zugewandt. Die Reichsregierung hat die An-
ordnungen des Reichsrats vollinhaltlich übernommen, so daß dem
Reichstag keine Doppelvorlage gemacht worden ist.

Berlin. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete
August Meyer-Albine, Wahlkreis 17 Weiskalen-Vor-
ort, ist an Herzschlag gestorben. Meyer gehörte dem Landtag seit
1919 an und stand im 88. Lebensjahre.

Ulm. Im Anschluß an eine Herbstveranstaltung der
Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es
verschiedentlich zu Schlägereien. Verschiedene Personen wurden
erheblich verletzt. Die durch die Vorkommnisse erregten Be-
wohner konnten nur durch energisches Eingreifen der Polizei
dabon abgehalten werden, auf die Nationalsozialisten einzu-
dringen.

Darmstadt. Bei der Abfahrt eines Frankfurter Stahl-
helmtzugs, der an einem Stahlhelmtage teilgenommen
hatte, kam es auf dem Darmstädter Hauptbahnhof zu Schläge-
rien. Zwei Polizeibeamte wurden von den Stahlhelmlern
schwer verletzt.

„Ich will aber nicht!“ rief sie und stampfte mit dem Fuße
auf. Sie sah allerliebste aus in ihrer Entrüstung. Merten
amüsierte sich lässlich darüber. Sie wirkte so ganz echt in
dem Augenblick.

Sie wollte ihm die Arbeit — es war nur ein kleines
Ding — aus der Hand nehmen.

Merten hielt sie mit der einen Hand hoch, mit der anderen
wehrte er das junge Mädchen ab.

„Wenn Sie während sind, sehen Sie beinahe wie ein
hübscher Junge aus!“ lachte er sie an.

Es gab eine kleine Valgelei.

Gertrud gab Arnold auf einmal einen so wohlgezielten
Stoß in die Rippen, daß Merten, um die Arbeit nicht zu
gefährden, sie abgeben mußte. Gertrud wollte flink danach
greifen, aber Merten hielt ihr beide Hände fest. Sie wehrte
sich wie eine Rahe.

Arnold war felsenfest.

Es ging ein solcher Strom von Frische und ungebrochener
Kraft von dem Mädchen aus, daß er plötzlich nicht anders
konnte: er küßte sie mitten auf den Mund.

Gertrud hielt ganz still.

Mit einer jugendhaften Gebärde wischte sie sich den
Mund ab.

Merten lachte laut und herzlich.

„An Dir ist wirklich ein Junge verloren gegangen!“ sagte
er, nahm sie noch einmal in die Arme und küßte sie zum
zweitenmal.

Diesmal sah sie ihn nur mit großen Augen an.

„Nun sind wir doch hoffentlich nicht gleich verlobt“, sagte
sie etwas unsicher.

Gerade diese Bemerkung von ihr gefiel ihm sehr. Er
musste lächeln.

„Ach nein, das hat damit nichts zu tun!“

„Darf ich nun die kleine Plastik sehen?“ fragte er.

„Ja“, war Gertruds Antwort. „Aber Du mußt mir ver-
sprechen, daß Du Dich nicht darüber lustig machst.“

Neues aus aller Welt

Oberregierungsrat von Samson aufgefunden. Der
aus Weimar verschundene Oberregierungsrat Dr. von
Samson wurde von österreichischen Beamten bei Achen-
sich angetroffen und nach Kreuth begleitet. Von dort
wurde er nach München abgeholt, wo er sich in ein Sana-
torium begab. Man nimmt an, daß er infolge eines
Nervenzusammenbruchs umhergeirrt war.

Die Einsturztastrafte in Marseille. Die Zahl der
in Marseille infolge des Einsturzes von zwei Häusern
zu beklagenden Opfer steht noch nicht genau fest. Bisher
sind 3701 Tote gezählt worden, doch befürchtet man,
daß noch fünf Leichen unter den Trümmern liegen.

Ein Torpedoboot von einem Passagierdampfer ge-
rammt. Ein Passagierdampfer tauchte im Hafen von
Spezia einen Torpedobootsjäger, der so schweren Schaden
erlitt, daß er sofort sank. Die ganze Besatzung konnte ge-
rettet werden. Mit großen Kränen konnte das Kriegs-
schiff wieder an die Oberfläche des Wassers gehoben
werden.

Unwetterhäden bei Konstantinopel. Infolge
schwerer Regengüsse sind zwei Dörfer bei Konstantinopel
völlig überschwemmt und mehrere Brücken weggerissen
worden. Zwei Personen sind ertrunken. Beträchtlich sind
die Verluste an Vieh. In das Goldene Horn haben die
Regengüsse große Mengen Schlamm geführt, so daß die
Küstenfahrer behindert wird.

Bunte Tageschronik

Dortmund. Mit einem Küchenmesser erschlagen wurde hier
eine Frau Martha Kiefer. Die Kriminalpolizei hat bereits eine
Spur aufgenommen und hofft, den Täter in kurzer Zeit finden
zu können.

Paris. Ein spanisches Fischerboot ist in der Hafenein-
fahrt von Casablanca gesunken. Vier Fischer ertranken, nur
einer konnte gerettet werden.

Keenort. Infolge der großen Kälte, die schon mehrere
Tage lang in Amerika herrscht, kamen in den verschiedenen
Staaten der Union insgesamt 26 Personen ums Leben.

Keenort. Nach einem hier eingetroffenen Funkbruch des
Kaisers Präsident Roosevelt ist ein Passagier dritter
Klasse über Bord gesprungen. Die sofort aufgenommene Suche
nach ihm blieb erfolglos.

Welschfrankfurt (Illinois). In dem Olden-Bergwerk in
der Nähe von Welschfrankfurt ereignete sich eine Explosion.
Sieben Bergleute wurden getötet.

Die Aussteuer gestern und heute

Von Anna Kappstein.

Aussteuer — das war einstmals das Kernstück in einem
Frauenleben. Bei einer Prinzessin sagte man Trausseau.
Ihre Mitgift an Kleidern und Wäsche wurde öffentlich zur
Schaufestgestellt und einem Julouf, wie er heute kaum die
erregendsten Sportereignisse umdrängt. Auch war es üblich,
daß vornehmliche Leinwandfirmen mitteilten, es sei eine Braut-
ausstattung von besonderem Reichtum in ihren Geschäfts-
räumen zu besichtigen. Dadurch wurde es höchster Wunsch
vieler Bräute, ihre Habe möge so üppig ausfallen, daß sie
öffentlicher Ausstellung für wert befunden werde. — Solche
Aussteuer mußte lebenslang vorbehalten und hielt oft noch
länger. Besonders die Tischwäsche, auf dem Lande häufig
noch hausspinnen und haussweben, vererbte sich bis ins
zweite und dritte Geschlecht. In städtischen Familien mußte
wenigstens ein Teil des Wäschevorrats haussgenäht sein. Für
den Fall eines nur kurzen Brautstandes baute man vor. Alle
weibliche Geschicklichkeit, die nicht unmittelbarem Nutzen des
Tages dienen mußte, erschöpfte sich in Handarbeit an der
künftigen Aussteuer, auch wenn ein Freier auf Jahrzehnte
hinaus nicht in Sicht war, vielleicht niemals in Sicht trat.
Die Hemdenpassien und Kissenarnituren, die Tee- und
Tabletdecken wanderten in den Hamsterkästen, den jedes
junge Mädchen guter Bürgerfamilien anlegte. Schon die
Schulmädchen strickten und hädelten in ihrem Kaffeeständchen
für den Hamsterkasten. Er konnte nicht groß genug sein, denn
alle Gegenstände rechneten nach Dutzenden. Je mehr
Luzende an Hand- und Mundtüchern, an Tag- und Nach-
twäsche eine Braut ihr eigen nannte, desto befriedigter wuchs
ihre Stolz. Unter den Aufwendungen für die Gesamtaussteuer,
zu der Möbel, Teppiche, Silber, Glas und Porzellan gehörten,
nahm der Wäschevorrat einen ersten Rang ein.

Das ist gründlich anders geworden. Sitten, Anschau-
ungen, Mode und Bedürfnisse wandelten sich. Die Welt hat
sich in ihren Angeln gedreht. Die Mode griff auch auf die

„Nein, ganz gewiß nicht“, versicherte er ernsthaft.
Sie setzte sich in die eine Ecke des Zimmers.
Peter war verschwunden, als sich Merten nach ihm umschau-
te. Arnold wickelte langsam und behutsam das Tuch von der
Arbeit.

Es war tatsächlich ein Entwurf: eine liegende Frau. Ob-
gleich die Arbeit noch mancherlei Anfängerfehler zeigte,
war sie doch als Entwurf unstreitig sehr gut, — das sah
Mertens geübtes Auge sofort. Und was ihn so sehr er-
staunte, ja geradezu frapierete, war, daß diese Arbeit gerade
das hatte, was seinem Frauenakt fehlte: eine große, mädchen-
hafte Frische, die dabei auch von warmer Sinnlichkeit er-
füllt war.

Stumm betrachtete Merten die Arbeit.

Gertrud saß im Schatten des Zimmers und hatte den
Kopf auf die Arme gelegt.

„Aber es rührte sich nicht.“

„Das ist ganz ausgezeichnet!“ sagte er dann in die Stille
hinein. „Du hast da etwas sehr Schönes geschaffen!“

„Wirklich?“ fragte sie ungläubig.

„Ja, ganz gewiß“, bestätigte er ernst.

Sie sah ihn strahlend an. In ihren Augen glänzten ein
paar Tränen.

Er trat zu ihr und strich ihr mit einer ungehörigen Be-
wegung über's Haar.

„Gabe ich Dich verlobt?“ fragte er leise und wunderte
sich im nächsten Augenblick über seine Frage.

„Nein, ganz und gar nicht“, sagte sie. „Ich bin nur so
sehr froh und da muß ich auch manchmal weinen“, und
lächelnd wuschte sie ihre Tränen fort.

„Ihr seid doch seltsame Wesen, ihr Frauen“, sagte Arnold
nachdenklich. „Ich glaube, ich werde noch viel von Dir zu
lernen haben!“

Und wieder wollte er Gertrud an sich ziehen, um sie zu
küssen. (Fortsetzung folgt)

Schulle um ein Grammophon

Bei den Hinterwäldlern in Kentucky. — Das Grammophon als Friedensförderer. — Totschläger werden beurteilt, um ihren Ader zu bestehlen.

Von John C. Waters - Chicago.

Wenn in der Blütezeit der Wildwestromantik im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts ein Autor das Urbild eines wilden, unbändigen Hinterwäldlers schildern wollte, so ließ er diesen aus Kentucky stammen. Wie sehr sich auch seitdem das Bild der Vereinigten Staaten geändert haben mag, der Mann aus den Bergen von Kentucky ist der gleiche geblieben. Er kommt nie hinter seinen Hügel hinaus in die Städte, haust mit Frau und Kind in seinem allein stehenden Holzhaus, und seine daruf laufende Döchter sehen wie Heuerntmäckerchen aus. Unter seinem Kopfkissen liegt noch der alte Sechschlüssige vom Vater her, und mit einem Knagelwechsel nimmt er es nicht so genau. Die Blutrache herrscht zwischen den Hügeln von Kentucky, und es ist nicht lang her, daß einer mageren Sau wegen fünfzig Menschen ihr Leben lassen mußten.

Einer dieser letzten Vertreter der Wildwestromantik war der fünfundsiebzigjährige Hiram Sexton aus der Grafschaft Pulaski. Sein einspänniges Haus lag einsam und weit abseits von jeder Straße. Kraftwagen, Fernsprecher und Lichtspielhäuser waren ihm völlig unbekannt. Wenn Sexton seine Arbeit auf dem Felde oder im Walde beendet hatte, so ließ er mit seiner Pflüge auf der Bank in der Stube, sah den Rauch nach oder durchstabierte eine Zeitung, die Tage oder Wochen zu spät in sein Haus gekommen war.

Sein einziger Sohn, der zweiundzwanzigjährige Claude fand weniger Gefallen an diesem eintönigen Leben. Der Junge sah gern einmal Gesellschaft, und wenn sich ein Mädchen darunter befand, so hatte er nichts dagegen einzuwenden. Dem Alten war das junge Volk in seinem Hause nicht an genehm, aber ein kleines Zugeständnis glaubte er doch an die neue Zeit machen zu müssen. Nur eines wollte er nicht dulden: Musik.

Deshalb fragte er, als sein Junge um die Erlaubnis bat, ein paar Freunde und Freundinnen aus der Nachbarhaft zum Samstagabend einladen zu dürfen, mißtrauisch: „Ist doch nicht etwa der Kerl mit der Bagge dabei?“ — „Nein, Vater.“ — „Na, dann laß sie kommen.“ Hiram Sexton war beruhigt, denn er kannte bisher nur die mißliebige Bagge als einziges tragbares Musikinstrument aus Stunden im Umkreis.

Nach dem Abendessen stellten sich die Besucher ein. Sie kamen fast alle auf ihren stiellosen Pferden. Die Jungen trugen aus alter Lieberlieferung den Sechschlüssigen in der einen und die Flöte mit den noch hundertjährigen Rezepten Schnaps in der anderen Hosentasche. Nur einer brachte noch einen Koffer mit. Hiram betrachtete das Ding mißtrauisch: „Was ist denn das?“ — „Ein Grammophon“, behauptete ihn Raymond Huff, der glückliche Besitzer. „Ein Grammophon?“ In seinen Zeitungen hatte der Alte einmal Abbildungen davon gesehen, und nun war er neugierig, das unbekannte Ding auch zu hören.

Das Grammophon gedörnte sechs Platten mit Jazzschlagern. Huff legte die erste auf. „Arrrrr“ jagte das Instrument, und Sexton hielt erstaunt sein Ohr an den Trichter. „Das soll Musik sein!“ Der Besucher schob die Nadel ein wenig weiter, und plötzlich sprang der Alte erschrocken von den knallenden ersten Sinfonien zurück: „Versucht!“ Dann setzte er sich verwirrt auf seine Bank und paßte hastig als folgt.

Das junge Volk wollte natürlich tanzen, und eine Platte nach der anderen wurde aufgelegt. Hiram hörte schweigend zu, doch als die letzte Platte abgepielt war, brummte er: „Warum hast Du Dir immer das gleiche Stück aufhängen lassen?“ Der Grammophonbesitzer war gekränkt: „Das sind doch verschiedene Platten.“ — „Ja, aber immer der gleiche Musik.“ — „Meine Gänge können ebenso gut schnattern.“ Er

traugte orummig weiter und sah den Tanzenden mit zuckenden Augen zu.

Am neun Uhr meinte er zwischen den Fäden hindurch: „Es ist Zeit, ins Bett zu gehen.“ Für die Jugend war das Grammophon ein zu seltener Genuß, um die Wohnung zu beherzigen. Eine halbe Stunde später stand Sexton auf: „Anständige Leute legen sich jetzt schlafen.“ Ohne Gruß stieg er die Treppe zu seiner Kammer hinauf und knallte die Tür zu. Die jungen Leute kümmerten sich nicht weiter um ihn. Wußten sie doch nicht, wann sie wieder Gelegenheit zum Tanzen haben würden.

Der alte Sexton konnte nicht schlafen. Immer wieder klang ihm die Jazzmusik in den Ohren. Schließlich lockte die Wut in ihm, und er riß die Tür auf: „Schluß endlich mit dem Getöse!“ Die Jugend empörte sich über so wenig Gastfreundschaft, und Claude rief seinem Vater zu: „Laß uns doch noch ein wenig tanzen!“ — „Schluß, ich will schlafen!“ brüllte der Alte und wartete, um sich vom sofortigen Aufbruch zu überzeugen.

Raymond Huff, der Grammophonbesitzer, ärgerte sich, daß sein Kleindom vom Alten so wenig geschätzt wurde, und er meinte mehr unüberlegt als mit kränkender Absicht: „Zum Schlafen haben Sie morgen in der Kirche Zeit genug.“ Der Alte schnappte nach Luft. Die Beleidigung war zu groß, als daß er sofort Worte darauf hätte finden können. Außerdem hatte Huff recht. Sexton nickte nur zu gern in der Kirche ein, aber niemand hatte ihn jemals darauf aufmerksam zu machen gewagt.

Während er noch in der Tür stand und nach Haffung rang, knallte unten in der Stube der Jazz wieder los. Da drehte sich Sexton schweigend um, holte seine beiden alten Revolver unter dem Kopfkissen hervor und stieg barfuß im Hemd die Treppe hinunter. Die jungen Leute hörten und sahen ihn erst, als er in der Stube stand. Im nächsten Augenblick klang die Waffe in seiner Rechten. Die Jungen und Mädchen stoben an die Wände. Drei Kugeln pfiffen in den Apparat hinein: „Versucht! Versucht!“ Aber der schwieg nicht. Dafür fiel einer der Gäste, von einem Proßfuß in die Schulter getroffen. Der Alte stieg über ihn hinweg und leerte seinen Revolver in das krächzende munde Grammophon. Sextons Feind erlammte für immer.

Einen Augenblick herrschte tödliche Stille. Dann riß Huff gleich vor dem Toten seine Waffe aus der Tasche und drückte ab, wahllos in das weiße Hemd und in den grauen Bart vor ihm hinein: „Du Schuft! Mein Grammophon zu zertrümmern!“ Im Hellen riß der Alte noch seinen Revolver hoch und schoß dem Jungen eine Schramme quer über die Stirn.

Sekundenlang horrten die jungen Leute auf den Erschossenen. Huff kam als erster zur Besinnung. Er riß die Tür auf, sprang auf sein Pferd und jagte in die Nacht hinaus. Da besann sich auch Claude Sexton, bückte sich nach der noch geladenen Waffe des Vaters und rannte zu Fuß hinter dem ermüdeten Freund, jetzt seinem Todfeind, her. Einen Augenblick später stand Sextons Hüte leer. Auf dem Boden lag der tote neben dem zertrümmerten Grammophon.

Nach einer halben Stunde errichtete Claude die Hüte seines Feindes: „Stell Dich, Du Feigling!“ Die Türe öffnete sich spaltbreit. Zwei Augen spähten hinaus. Claude Sexton war ein ausgezeichneter Schütze, und der Mann hinter der Tür fiel im Schuß. Doch der Tote war nicht Raymond Huff, sondern Claudes bester Freund, der für eine Nacht dort Unterkunft gesucht hatte.

Ein paar Tage später erfuhr der Sheriff in Somerset, daß hinter den Hügeln die Revolver gefaßt hatten. Er veranstaltete eine Treibjagd und nahm die beiden Totschläger fest. Nach kurzem Verhör entließ er jeden einzeln wieder: „Ihr Wort darauf, daß Sie sich zur Aburteilung melden, wenn Sie im Herbst Ihr Land bestellt haben.“ Er weiß, daß die beiden wiederkommen werden, falls sie sich nicht vorher mit der Waffe in der Hand treffen und dem Staat die Prozeßkosten ersparen.

raugte orummig weiter und sah den Tanzenden mit zuckenden Augen zu.

Am neun Uhr meinte er zwischen den Fäden hindurch: „Es ist Zeit, ins Bett zu gehen.“ Für die Jugend war das Grammophon ein zu seltener Genuß, um die Wohnung zu beherzigen. Eine halbe Stunde später stand Sexton auf: „Anständige Leute legen sich jetzt schlafen.“ Ohne Gruß stieg er die Treppe zu seiner Kammer hinauf und knallte die Tür zu. Die jungen Leute kümmerten sich nicht weiter um ihn. Wußten sie doch nicht, wann sie wieder Gelegenheit zum Tanzen haben würden.

Der alte Sexton konnte nicht schlafen. Immer wieder klang ihm die Jazzmusik in den Ohren. Schließlich lockte die Wut in ihm, und er riß die Tür auf: „Schluß endlich mit dem Getöse!“ Die Jugend empörte sich über so wenig Gastfreundschaft, und Claude rief seinem Vater zu: „Laß uns doch noch ein wenig tanzen!“ — „Schluß, ich will schlafen!“ brüllte der Alte und wartete, um sich vom sofortigen Aufbruch zu überzeugen.

Raymond Huff, der Grammophonbesitzer, ärgerte sich, daß sein Kleindom vom Alten so wenig geschätzt wurde, und er meinte mehr unüberlegt als mit kränkender Absicht: „Zum Schlafen haben Sie morgen in der Kirche Zeit genug.“ Der Alte schnappte nach Luft. Die Beleidigung war zu groß, als daß er sofort Worte darauf hätte finden können. Außerdem hatte Huff recht. Sexton nickte nur zu gern in der Kirche ein, aber niemand hatte ihn jemals darauf aufmerksam zu machen gewagt.

Während er noch in der Tür stand und nach Haffung rang, knallte unten in der Stube der Jazz wieder los. Da drehte sich Sexton schweigend um, holte seine beiden alten Revolver unter dem Kopfkissen hervor und stieg barfuß im Hemd die Treppe hinunter. Die jungen Leute hörten und sahen ihn erst, als er in der Stube stand. Im nächsten Augenblick klang die Waffe in seiner Rechten. Die Jungen und Mädchen stoben an die Wände. Drei Kugeln pfiffen in den Apparat hinein: „Versucht! Versucht!“ Aber der schwieg nicht. Dafür fiel einer der Gäste, von einem Proßfuß in die Schulter getroffen. Der Alte stieg über ihn hinweg und leerte seinen Revolver in das krächzende munde Grammophon. Sextons Feind erlammte für immer.

Einen Augenblick herrschte tödliche Stille. Dann riß Huff gleich vor dem Toten seine Waffe aus der Tasche und drückte ab, wahllos in das weiße Hemd und in den grauen Bart vor ihm hinein: „Du Schuft! Mein Grammophon zu zertrümmern!“ Im Hellen riß der Alte noch seinen Revolver hoch und schoß dem Jungen eine Schramme quer über die Stirn.

Sekundenlang horrten die jungen Leute auf den Erschossenen. Huff kam als erster zur Besinnung. Er riß die Tür auf, sprang auf sein Pferd und jagte in die Nacht hinaus. Da besann sich auch Claude Sexton, bückte sich nach der noch geladenen Waffe des Vaters und rannte zu Fuß hinter dem ermüdeten Freund, jetzt seinem Todfeind, her. Einen Augenblick später stand Sextons Hüte leer. Auf dem Boden lag der tote neben dem zertrümmerten Grammophon.

Nach einer halben Stunde errichtete Claude die Hüte seines Feindes: „Stell Dich, Du Feigling!“ Die Türe öffnete sich spaltbreit. Zwei Augen spähten hinaus. Claude Sexton war ein ausgezeichneter Schütze, und der Mann hinter der Tür fiel im Schuß. Doch der Tote war nicht Raymond Huff, sondern Claudes bester Freund, der für eine Nacht dort Unterkunft gesucht hatte.

Ein paar Tage später erfuhr der Sheriff in Somerset, daß hinter den Hügeln die Revolver gefaßt hatten. Er veranstaltete eine Treibjagd und nahm die beiden Totschläger fest. Nach kurzem Verhör entließ er jeden einzeln wieder: „Ihr Wort darauf, daß Sie sich zur Aburteilung melden, wenn Sie im Herbst Ihr Land bestellt haben.“ Er weiß, daß die beiden wiederkommen werden, falls sie sich nicht vorher mit der Waffe in der Hand treffen und dem Staat die Prozeßkosten ersparen.

Ein paar Tage später erfuhr der Sheriff in Somerset, daß hinter den Hügeln die Revolver gefaßt hatten. Er veranstaltete eine Treibjagd und nahm die beiden Totschläger fest. Nach kurzem Verhör entließ er jeden einzeln wieder: „Ihr Wort darauf, daß Sie sich zur Aburteilung melden, wenn Sie im Herbst Ihr Land bestellt haben.“ Er weiß, daß die beiden wiederkommen werden, falls sie sich nicht vorher mit der Waffe in der Hand treffen und dem Staat die Prozeßkosten ersparen.



Das erste deutsche Brot für die deutschrussischen Bauernkinder, die während des Winters in Deutschland Zuflucht finden, um im Frühjahr eine neue Heimat in Kanada und Südamerika zu suchen.

Familie, und nimmt die volle Kraft der Frau in Anspruch, dann fällt die Miete drückend ins Gewicht.

Trotz aller weitgeschweiften Frauenerufe — welcher Vater, welche Mutter wünschten nicht doch heimlich, ihre Döchter verheiratet zu sehen, obgleich der Gedanke an die Mitgift wie ein Sorgenknoten den Wunsch beschattet. Nur wenige Haushaltungsvorstände sind so weitsehend, für ihre Döchter schon bei der Geburt eine Versicherung abzuschließen, die ihnen bei ihrer Heirat oder Großjährigkeit die für die standesgemäße Aussteuer notwendige Summe zahlt. Es ist ja auch nicht lange her, daß wir wieder mit festen Goldmetzen rechnen. Bis vor wenigen Jahren war alles aus den Fugen. Jetzt aber kann man wieder das Gebilde seines Lebens auf

festem Grund errichten. Doch mit den Zeiten hat sich auch der Familiencharakter geändert, der in unserer modernen, realen Zeit die Gestalt der Versicherung angenommen hat, und in den man statt des altmodischen, wertvollen Leinwanderrats jetzt einfach die monatliche Prämie steckt. So also sind auch jetzt noch die Eltern instand, für ihre Kinder zu sorgen. Und die Döchter selbst brauchen nicht mehr die schönsten Stunden des Tages über der Nähnerei zu sitzen, sie können vielmehr ihre Zeit für Sport, Weiterbildung, Wandern und sonstiges nützen. So hamstern sie also auch gleichzeitig Gesundheit und Lebenskraft.

Ein Wahnsinniger enthauptet sich.

Tragödie im Zuchthaus Sonnenburg.

In der Strafanstalt Sonnenburg hat ein Strafgefangener, der wegen schweren Raubes eine 15jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, auf grauenhafte Weise Selbstmord verübt, indem er sich selbst quastinierte.

Der Gefangene, der bis vor kurzer Zeit ein ruhiges Wesen zur Schau trug, litt zuletzt unter Wahnideen. Er versicherte Mitgefangenen, er sei davon überzeugt, daß seine Eltern plötzlich gestorben seien und daß seine Schwester im Zuchthaus erschienen sei, ihn aber nicht habe sprechen dürfen. Beides war falsch.

Während der Frühstückspause hörten die Strafgefangenen aus der Buchdruckerei des Zuchthauses einen furchtbaren Schrei. Sie eilten hinzu und mußten zu ihrem Entsetzen feststellen, daß die elektrische Papier-schneldemaschine, die kurz vorher außer Strom gesetzt war, wieder im Gange war und daß der unglückliche Gefangene seinen Kopf zwischen die Greifmesser geklemmt hatte. Ehe sie hinzufüringen konnten, hatten die scharfen Messer den Kopf des Unglücklichen vom Rumpf getrennt.

Der Arzt des Zuchthauses hatte den Gefangenen vor einigen Tagen untersucht, aber er hatte bei ihm kein Geisteskrankheit feststellen können.

Gegen eine Verschleuderung der Flachsernte.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß Beauftragte für die Polstervergießereien vollwertiges Flachstroh zu Pressen von 3,50 bis 5,00 Mark je Zentner aufkaufen, ein Gebot, über das die Bauwirte mit Recht aufgebracht sind und das geeignet ist, über die Preis-lage auf dem Flachsmarkt irreführend zu wirken. Da erfahrungsgemäß alljährlich das Flachsangebot in den Monaten November und Dezember am größten ist, können die Abnehmer die Abnahme nicht überall auf einmal durchzuführen. Die Abteilung Sachsen der Deutschen Flachsaußgesellschaft in Dresden, Albinenstraße 14, bittet deshalb die Personen derje n Länge und der Art — Strohhändler oder Abnehmer — sich an sie zu wenden, damit die Abnahme durch einen zuverlässigen Käufer oder unmittelbar durch eine Abnahmestelle vermittelt werden kann. Ebenfalls wird vor einem Verschleudern der guten Ernte dringend gewarnt.

Steuerkalender für Dezember.

Von Gustav Rimm, Weidling.

- 5. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. November 1929 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorkasse, Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. November einbehaltenen Beiträge, soweit sie nicht schon am 31. November abzuführen waren, also wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist bei Finanzämtern die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Muster 2) über die im November einbehaltenen Steuerabzüge einzuweisen. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1929 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigt sind, können das ganze Jahr hindurch Steuernmarken abgeben, wenn sie anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 20 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Lohnbeitrag für Verbundkosten und Sonderleistungen entfallen.
- 10. Dezember: 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungsbeschlusses vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vereinfachten Voranmeldung und Vorauszahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. Dezember. 2. Fälligkeit der Einkommensteuer für November 1929 (Monatszahler) nach Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Säulen. Finanzämter.
- 20. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1929 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorkasse, Abschlagszahlungen usw., jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfrist.

Anmerkung: Mit dem 1. Dezember d. J. verlieren die 50-Pfennig-Renten- und Reichspennig-Stücke aus Aluminiumbronze ihre Umlaufsfähigkeit. Sie werden nach diesem Tage nur noch von den öffentlichen Reichs- und Landesbanken angenommen. Nach der Saarländischen Aufwertungsverordnung müssen bis zum 1. Dezember 1929 Aufwertungsanträge für saarländische Hypotheken gestellt werden.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball.

Fußball in Mitteleuropa. Das Hauptinteresse der Fußballfreunde konzentrierte sich auf die Zwischenrunde um den Pokal. Der Chemnitzer B. C. unterlag dem B. f. B. Glaucha überraschend mit 2:3 auch der Pokalverteidiger Wacker-Leipzig blieb nur knapp 2:1 über den B. C. Blauen erfolgreich. Überraschend kommt weiter die 0:1-Niederlage von Eintracht-Leipzig gegen S. C. Oberlind.

Karlsruher Fußballklub — Spielvereinigung Leipzig. Spielvereinigung Leipzig hatte sich den Karlsruher Fußballklub als Gast verpflichtet. Das Spiel fand in Leipzig-Lindenau vor etwa 3000 bis 4000 Zuschauern statt. In regelmäßigen Abständen wurde das Spielergebnis auf 3:1 für Karlsruhe gedrückt. Leipzig versuchte verschiedentlich einige Durchbrüche, wurde aber von der Karlsruher Verteidigung zurückgewiesen.

Ein hartes Anwachsen des Fraueturnens wurde in der Schweiz festgestellt. Besonders stark ist dort die Zahl der turnenden Frauen, also der Aktiven, gewachsen.

Im Newporter Erbsäckerrennen, das in der Nacht zum Montag gestartet wurde und in dessen Vorrennen sich besonders Rieger und Dülberg auszeichneten, während Hauck schwer fürzte, lagen nach fünf Stunden gleichfalls Italiener in Front,



Das französische 152. Infanterieregiment verläßt Koblenz.



Der französische Oberbefehlshaber General Ixovener nimmt Abschied von Koblenz.

nämlich Vinda—Umar. Eine Runde zurück folgen die Franzosen Letourneur—Broccardo und Storzetti—Debaets. Nicht—Rieger und Spencer—Dülberg folgen zwei Runden zurück.

Fußball.

Im Verbandsspiel Spandau S. V. — Ballspielverein-Ludowalke gewann Spandau mit 2:1.

Die Breslauer Meisterschaftsspiele scheitern nunmehr gefällig; obwohl der F. C. 08 sich lieblich von den Sportfreunden schlagen ließ, ist eine Meisterschaft als achselzuckend anzusehen, da die Sportfreunde überraschend von F. C. 08 mit 5:2 besiegt wurden. — Aus der Oberlausitz wird berichtet: S. V. Lauban—V. F. L. Sorau 7:2; F. C. Görlitz—Teiffersdorf 19:2; Saganer S. V.—S. C. Halbau 0:0.

Der westdeutsche Meister Schalke 04 blieb gegen Castrup 02 5:1 Sieger. Die endgültige Entscheidung im Niederrheinbezirk ist durch das 2:2 zwischen Brechen-Krefeld und S. V. Homberg noch nicht gefallen. Borussia-Rhine errang in Westfalen einen überraschend hohen 8:1-Sieg über S. V. Hamm.

Norddeutschland hatte infolge Regens verschiedene Spiel-ausfälle. Im Weser-Deichbezirk verlor Delmenhorst 1900 durch die 1:5-Niederlage gegen Sportfreunden punktlos vor dem Bremer S. V. Holstein-Niel diskvalifizierte Union Teutonia westfälisch 11:1. Eine schwache Kleiser Mannschaft unterlag gegen Neumünster 2:4. In Neureichlich schlug der Berliner Nordkreis den Kreis Stralitz 6:3.

Bei den süddeutschen Meisterschaftsspielen wurden einige der Favoriten geschlagen; so die Fürther im 06. Treffen gegen den F. C. Nürnberg mit 2:1, und auch Eintracht-Frankfurt mußte die Überlegenheit von Hanau 06 mit 2:3 anerkennen. Bayern-München erledigte auch das Spiel gegen München 1860 mit einem Siege (3:1) und wurde dadurch ungeschlagen südbayerischer Meister.

Radsfahren.

Am Kölner Sechstagesfahren führen Tonant-Dinale immer noch vor Charlier-Durand. Der Stand am Sonntag nachmittag war: 1. Tonant-Dinale 74 Punkte, 2. Charlier-Durand 66 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Krautenschein-Deberichs 78 Punkte, 4. Hürigen-Göbel 81 Punkte, 5. Meiche-Schorn 25 Punkte. Die übrigen Mannschaften liegen zwei und mehr Runden zurück.

Bei dem Radrennen in der Stuttgarter Sportarena erwies sich Wunsdau als der beste Steher. Bei den drei Läufen über 15, 20 und 25 Kilometer blieb er Sieger, und zwar mit 60 Kilometer vor Verleyn (58,79 Altona) und Lewanow (58,620 Altona). Außerdem gab es noch einige Amateurreisewettbewerbe.

In den Dortmunder Radrennen siegte Müller in großer Form. Den zweiten Platz belegte der Belgier Thollembeck. Wihbrocker schlug in einem Lauf Thollembeck, Manera und den Amerikaner Brucki.

Sportarten.

Die internationale Hochschule in Hannover aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des D. R. C. Hannover war ein voller sportlicher und Publikums-erfolg. Seinen Höhepunkt erreichte der Abend mit dem Schauspielen der Olympiasiegerin Helena Waber gegen ihren Lehrer Gazzera.

Leipzig's Turner-Schwimmer gewannen den Städtelampf gegen Dresden und Halle ganz überlegen mit 107 Punkten vor Dresden 60 Punkte und Halle 55 Punkte. Die Begegnung fand in Leipzig statt.

Westfalens Kunstturner siegten in Düsseldorf in der mit größter Spannung erwarteten Begegnung gegen das Rheinland. Mit 1699:1633 Punkten entschieden die Westfalen das Treffen für sich.

Das Männer Kunstturnen wurde von Raanbeim 46 mit 399 Punkten vor Mainz Kassel (372 Punkte) und Wschaffenburg 60 (352 Punkte) gewonnen. — Im Würzburger Kunstturnen siegte München (967) vor Würzburg (964) und Nürnberg (902).

Die rheinische Befreiungsfeier.

Teilnahme des Freistaates Sachsen.

Der sächsische Ministerpräsident Dr. Däinger hat namens der sächsischen Regierung folgendes Telegramm an den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun gesandt: Namens der sächsischen Staatsregierung spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zur Befreiung der zweiten Zone des besetzten Gebietes aus. Mit dem gesamten deutschen Volke dankt auch Sachsen der Bevölkerung dieser preussischen Landesteile für die Treue, die sie dem Vaterlande in schwerster Zeit gehalten hat.



24 Stunden Weisgeschichte am Rhein.

Während der mitternächtlichen Befreiungsfeier am Deutschen Cd. steigt im Licht von Raketen und bengalischem Feuer die Reichsflagge über der Festung Ehrenbreitstein auf.

Ein bedauerlicher Unfall.

In Rheinbach hat sich bei der Befreiungsfeier ein schwerer Unfall ereignet, der zwei Todesopfer forderte. Ein anscheinend zu stark geladener Boller, der um Mitternacht als Einleitung der Befreiungsfeier entladen werden sollte, explodierte. Dabei wurden der 26jährige Schmiedemeister Stephan Rahlberg aus Rheinbach, der erst kürzlich die Meisterprüfung bestanden hatte, und sein Lehrlingmeister Ager aus Erddorf bei Rheinbach schwer verletzt. Rahlberg ist bald darauf, Ager im Laufe des Sonntag gestorben. Drei andere Verletzte befinden sich außer Lebensgefahr.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1)

Mittwoch, 4. Dez. 10.50: Dienst der Hausfrau: Margret Sailer: Vom Schenken. Ca. 11.05: Schallplatten. 13.15: Schallplatten: Kleine Kammermusik. 14.30: Für die Jugend: Nikolaus Gad. Ein Spiel mit Erzählungen und Liedern. Maria Maria Keller. 16: Stad-Nat Brals: Imedmäßigkeit im Leben und Lieben. 16.30: Rhythmus. Leipzig-Tunfortgeher. 18.05: Arbeitsmarktbericht des Landesamtes Sachsen. 18.30: Italienischer Unterricht. 19: Prof. Hoffmann: Großstadtgefahren für die Jugend. 19.30: Ränkel annehmen. Sprecher: V. Reina. 20: Friedrichtheater Delft: Eine Dame. Oper in 7 Bildern von Peter Tschaikowski. 21: Versuch einer Plattenübertragung: Vortrag George Dubamel: Der Deutsch-Französische Schicksal.

Mittwoch, 4. Dezember.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O. Magdeburg: Gretlin Welle 283.

13.50: Oriental. Mode (Bildfunk). 15.30: Hedda Bremer: Koblenz im Orient. 15.40: Gartenbau. Ludwig Leffer: Gespräch mit einem Gartenfreund. 16.05: Geheimnis. Prof. Dr. Ferdinand Tönnies, Alk.: Zum Andenken an Thomas Hobbes (gest. 4. Dezember 1679). 16.30: Konrad Kirger Hammer (Fikael), Max Naymer (Bariton). Am Klavier: Max Rabrath. 17.30: Jugendbühne: „Der Geizige“, Mollère. 18.30: Unterhaltungsmusik. Artur Guttmann am dem Terratonfilmorchester. 20.00: Wobon man spricht. 20.30: Rose-Linart. Arnold Rose, Paul Fischer, Maria Ruzitska, Anton Walter. 21.30: Harry Rahn heißt es Koblenz.

Deutsche Welle 1635.

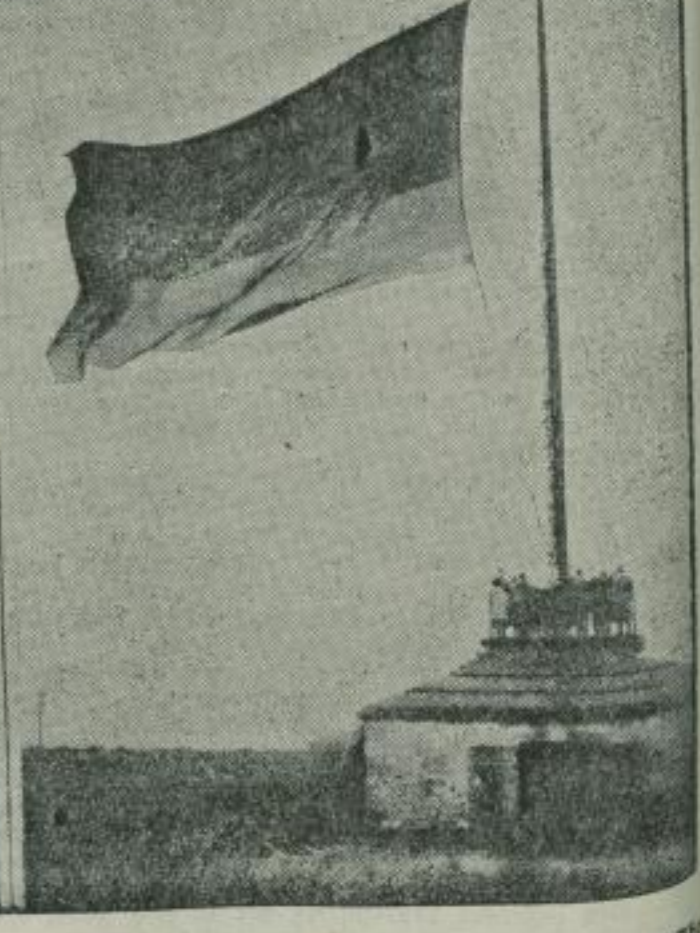
9.00—9.30: Lehrgang für praktische Landwirte. Die Pflege der Kulturpflanzen. 9.30—9.55: Rezitationen für Landschulen. „Lob der Heimat“. 10.00—10.25: Schuljugend in Frankreich und England. 10.35—10.45: Mittelteil des Verbandes der preussischen Landgemeinden. 14.45—15.30: Kindertheater. 15.45—16.00: Weihnachtsvorbereitungen der Hausfrau. 16.00—16.30: Staatsbürgerl. Erziehungs der Mädchen durch Elternhaus u. Schule. 16.30—17. Nachmittagskonzert Hamburg. 17.30—18.00: Die Musik der Aberglauben der Völker. 18.00—18.30: Von Parbasse, Remarque. 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. 19. bis 19.20: Gutes Deutsch für Jedermann. 19.20—19.30: Denken und Anschauung. 20.00: Wobon man spricht. 20.30: Sendespiele: „Mordaffäre Duppier“. Ein Hörspiel von Mühler.



Nächtliche Befreiungsfeier am Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Deutschen Cd.



Mitte oben: Festmusik in Koblenz vor Tausenden von Zuschauern. Mitte unten: Eine Gruppe der Ehrengäste: 1. Weihbischof Münch von Trier, 2. Frau Weder, 3. Oberpräsident Dr. Fuhs, 4. Kultusminister Weder, 5. Oberbürgermeister Ruffel von Koblenz.



Die wieder gehißte deutsche Reichsflagge auf der Festung Ehrenbreitstein.